

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

132 (11.6.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steinbruderer M. Barth-Ettlingen, Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe. Hauptgeschäftsführer: M. Barth-Ettlingen, verantwortlich für Politik und Wadisches: E. Pabel-Rastatt, für Lokales und Inserate: M. Barth. — Druck: K. & G. Gressler, Gmünd, Rastatt, Kaiserstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, dringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 RM., zuzüglich Postgebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 RM.; Einzelnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile 5 Reichspfennig; Reklameanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig. — Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichterhaltung des Fieles, bei gerichtlicher Beitreibung und Konkursen wegfällt. — Für Blauproschrift und Tag der Aufnahme wird keine Garantie übernommen. D.-V. 34 1800

Nummer 132

Montag, den 11. Juni 1934

Jahrgang 71

Italien soll vermitteln

Französische Aufforderung an Mussolini — Mussolinis Aktion bereits eingeleitet?

Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Obwohl das Gerücht von einer Zusammenkunft Hitler-Mussolini von deutscher Seite als verfrüht bezeichnet wurde, berichtet die französische Presse,

daß eine solche Zusammenkunft als feststehende Tatsache anzusehen sei.

In dem am Samstag stattgefundenen französischen Ministerrat, in dem die Ergebnisse von Genf beraten wurden, habe Barthou über die bevorstehende Zusammenkunft Hitler-Mussolini berichtet und erwähnt,

daß bei einer solchen Zusammenkunft Frankreich nicht dabei sein werde.

Barthou habe bei gleicher Gelegenheit auch mitgeteilt, daß Mussolini auch an ihn, Barthou, eine Einladung nach Rom geschickt habe, außerdem sei ihm auch eine Einladung zu einem Besuch bei Macdonald zugegangen.

Es ist verständlich, daß sich die französischen Zeitungen nun ausführlich mit einem eventuellen Besuch Barthous in Rom befassen. Unschwer ist auf höhere Weisung hin vertreten alle Zeitungen den Standpunkt,

daß zu viele Fragen ungelöst seien, um sie in einer Ansprache innerhalb 24 Stunden regeln zu können.

Um nun die Möglichkeit einer fruchtbareren Zusammenkunft vorzubereiten, habe daher Barthou beschlossen,

vorläufig von einer Reise nach Rom abzusehen, habe jedoch einen Besuch in Rom für den Oktober vorzusehen. Inzwischen könne Italien eine entsprechende Rolle spielen, indem es zwischen Deutschland und Frankreich eine Brücke schlage.

Wenn Mussolini in diesem Sinne arbeite, könne er viel für den Frieden tun. Auch sei Barthou für die nächste Zeit bereits mit Belgien befaßt.

Diese Argumentation erscheint für den ersten Augenblick stichhaltig, zumal tatsächlich für die nächste Zeit eine Anzahl diplomatischer Verhandlungen in Paris angelegt sind.

Gestern ist bereits der jugoslawische Außenminister in Paris eingetroffen.

dessen Pariser Aufenthalt auf eine Woche berechnet ist. Für Ende Juni ist Barthous Reise nach Bukarest vorgesehen, der unmittelbar die Reise nach London folgen soll.

Anschlaggebend für die Verzögerung der Reise nach Rom scheint jedoch in Wirklichkeit die Haltung Mussolinis zu dem gesamten Fragenkomplex zu sein.

Wie Mussolini z. B. über die Genfer Einigung denkt, kommt deutlich in den italienischen Pressestimmen zum Ausdruck.

Gayda sagt im „Giornale d'Italia“ zum Genfer Beschluß, es sei ein typisches Ereignis des Völkerbundes. Der europäische Frieden werde durch diese Entscheidung nur erneut behindert. Auf dem Beschluß der Abrüstungskonferenz laie die Forderung nach Sicherheit. Soweit diese Forderung, die französischen Ursprungs sei, gefaßt sei, diene sie nur dazu, einen Zustand ständiger Unsicherheit in Europa zu schaffen. Die sogenannte Sicherheit sei schon an sich nur ein sehr allgemeiner und ungenauer Begriff. Frankreich habe ihn festgelegt in seiner Pastropolitik. Seit Jahren suche Frankreich eine Reihe von Pakten aller Art, aber die Sicherheit habe dadurch keine Fortschritte gemacht. Die Tatsache, daß die

Liquidierung der Genfer Konferenz durch die Festsetzung des Grundlages der Sicherheit erfolge, bedeuete daher,

daß von Abrüstung heute überhaupt nicht mehr geredet werden könne, ja, nicht einmal mehr von einer europäischen Politik ruhiger Zusammenarbeit.

Man könne in Zukunft nur noch die Entwicklung einer Politik der Waffen und der bewaffneten Koalition erwarten. Die Verantwortung hierfür brauche man nicht mehr lange zu suchen. Frankreich habe keine gradlinige, halsstarrige und kämpferische Politik wieder aufgenommen.

Mussolini an Barthou

Paris, 11. Juni. Der französische Außenminister Barthou hatte nach der Einigung über den Zeitpunkt der Saarabstimmung von Genf aus ein Telegramm an Mussolini gerichtet, in dem er sich sehr Anerkennend über die Arbeit Baron Aloisius ausdrückte. Am Samstag traf die Antwort Mussolinis in Paris ein, in der er die Saareinigung als einen Erfolg des Geistes der Verständigung und der europäischen Zusammenarbeit bezeichnet. Italien sei glücklich gewesen, dazu beitragen zu können.

Rußlands Pakt mit Rumänien

Gegenseitige Garantie für den gegenwärtigen Gebietszustand — Rußlands Ansprüche auf Bessarabien vorläufig zurückgestellt?

Bukarest, 11. Juni. Außer dem bereits gemeldeten Briefwechsel zwischen Titulescu und Stimson, in dem der Beschluß ihrer Regierungen mitgeteilt wurde, normale diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder herzustellen und Gesandte zu ernennen, ist ein weiteres Schreiben ausgetauscht worden, in dem es heißt:

Damit die heute hergestellten diplomatischen Beziehungen sich normal im Sinne einer immer größeren Annäherung sowie wirklicher und dauerhafter Freundschaft entwickeln können, beehren sie sich, folgendes Abkommen zu bestätigen:

Die Regierungen unserer beiden Länder gewährleisten sich gegenseitig voll und ganz die Wahrung der gegenseitigen Souveränität, die Einhaltung von jeder unmittelbaren und mittelbaren Einmischung in die inneren Angelegenheiten und die Entwicklung unserer Staaten, vor allem jeder Agitation und jeder Propaganda. Sie verpflichten sich überdies, „innerhalb ihres Gebietes keine Organisationen zu gründen, zu unterhalten oder zuzulassen, die den Zweck verfolgen, einen bewaffneten Kampf gegen den anderen Staat zu entfesseln oder mit Gewalt das politische oder soziale Regime anzugreifen, zu Terroraktionen zu greifen oder solche Akte gegen die offiziellen Vertreter der Länder vorzubereiten. Ein Gleiches gilt von Organisationen, die sich als Regierung des anderen Staates oder eines Teiles seines Gebietes ausgeben. Ebenso verpflichten sie sich zu verbieten: Die

Rekrutierung, den Einmarsch in ihr Gebiet oder auch die Durchfuhr von bewaffneten Streitkräften, Waffen, Munition, Ausrüstungsgegenständen und sonstiger Art von Kriegsmaterial, das für solche Organisationen bestimmt ist.

Aus diesem Briefwechsel geht hervor, daß Sowjetrußland seine bisher gestellten Ansprüche auf Bessarabien vorläufig zurückstellt.

Ueber die Gründe, die Jugoslawien von einer Anerkennung der Sowjetunion abgehalten haben, ist noch nichts bekannt. Die Entscheidung darüber, ob sich Jugoslawien dem Vorgehen seiner Vertragspartner anschließen wird, dürfte bei der heute stattfindenden Unterredung des jugoslawischen Außenministers mit Barthou in Paris fallen.

Der Rottkreuztag in Berlin

Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Berlin, 11. Juni. Im Mittelpunkt der Veranstaltung des Rottkreuz-Tages in der Reichshauptstadt stand eine Gefallenenehrung am Ehrenmal Unter den Eichen. Dort legte am Mittag der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SA-Gruppenführer Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Sahn zum Gedenken an die Gefallenen und an die Opfer an Leib und Leben, die die Schwestern und Sanitätsmänner des Roten Kreuzes im Felde brachten, einen Vorbeerkranz nieder. Anschließend beteiligte sich der Präsident des Roten Kreuzes an der großen Sammelaktion, wobei der Herzog in den aufgeschickten Hotels und Gaststätten einen guten Erfolg zu verzeichnen hatte. Mit den Sanitätsmännern und Helferinnen des Roten Kreuzes beteiligten sich auch die SA und SS an dem Verkauf der Abzeichen. In manchen Bezirken waren die Glasplaketten aus dem Thüringer Notstandsgebiet bald vergriffen, so daß auf Restbestände früherer Sammlungen zurückgegriffen werden mußte.

Regelung des SA- und SS-Dienstes für Eisenbahnbeamte

Berlin, 11. Juni. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat eine Verfügung erlassen, in der im Einvernehmen mit der obersten SA-Führung eine Regelung des SA- und SS-Dienstes für Eisenbahnbeamte getroffen wird. Wie wir dieser Verfügung u. a. entnehmen, wird in Zukunft das ständige unter die Dienstvorschriften fallende Personal des Betriebs- und Verkehrsdienstes bei der Reichsbahn, da gerade diesen Beamten Leben und Gesundheit der Reisenden anvertraut sind, im Interesse der Wahrung der Betriebssicherheit am Dienst in der SA und SS nur dann teilnehmen, wenn vor dem Wiederantritt des Eisenbahndienstes eine Ruhezeit von mindestens 10 Stunden zur Ausspannung und Erholung gewahrt bleibt. Nachdem dann die Verfügung im einzelnen noch festgelegt hat, welche Beamtengruppen in diesem Zusammenhang dauernd oder vorübergehend in Betracht kommen, wird mitgeteilt, daß die oberste SA-Führung den SA- und SS-Gruppen empfohlen habe, allen im Reichsbahnbetrieb stehenden SA-Führern und Männern, die infolge dieser Regelung für den SA-Dienst doch nur verhältnismäßig selten verfügbar sein würden, ein ehrenvolles Ausscheiden aus der SA nahezu legen. Den Betroffenen wird anheim gestellt, sich um Aufnahme in den Bahndienst zu bemühen.

Zahllose Anschläge in Oesterreich

Außerordentlicher Ministerrat berät über Gegenmaßnahmen

Wien, 11. Juni. Die Lage in Oesterreich hat sich gestern außerordentlich zugespitzt. In den Abendstunden liefen Meldungen über

zahllose Attentate

ein. In Wien ereigneten sich folgende Anschläge: Ein Bombenwurf in das Haus der christlichen deutschen Turnerschaft in Florisdorf, ein Bombenwurf in eine Synagoge im 8. Gemeindebezirk. In fast allen Fällen wurde bedeutender Sachschaden angerichtet. In den Straßen von Wien wurden zahlreiche Papierschleier geworfen, ebenfalls in Ansbach (Niederösterreich). In Felixdorf an der Aspangbahn, in der näheren Umgebung Wiens wurden die Bahngleise beschädigt. An der Strecke Graz-Budapest wurden auf heimischem Boden die Bahngleise gesprengt. Die Täter warnten mit Feuer signalen einen herankommenden Schnellzug, so daß dieser im letzten Augenblick zum Stehen gebracht werden konnte und ein Verlust an Menschenleben verhütet wurde. Des weiteren kommen

von fast allen Eisenbahnlinien in der Umgebung Wiens ähnliche Meldungen.

Auf der Westbahn, auf der Franz-Joseph-Bahn, auf der Ostbahn, auf der Südbahn, überall wurden mehr oder weniger

größere Eisenbahnanschläge ausgeführt. Es hat großes Aufsehen erregt, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Vizekanzler Starobinski ihr Erscheinen an einer Feier der dimarkischen Sturmchargen in Krems abgelehnt haben. Es heißt, daß sie zu einer Beratung über die Maßnahmen, mit denen den zahllosen Anschlägen begegnet werden soll, zusammengetreten sind.

Am Sonntagvormittag trat ein außerordentlicher Ministerrat zusammen, in dem über die Gegenmaßnahmen Beschluß gefaßt werden soll.

Aus sämtlichen Bundesländern liegen jetzt Meldungen vor, aus denen hervorgeht, daß die Verhaftung von Nationalsozialisten und ihre Ueberführung in das Konzentrationslager Wöllersdorf in den letzten Tagen in hohem Maße zugenommen habe.

Im Innsbrucker Rundfunk wurde gestern abend folgende Meldung verbreitet: Das Innsbrucker Brigadefeldkommando hat angeordnet, daß ab sofort sämtliche Bahnstrecken unter einem verstärkten Wachdienst stehen, an dem auch das Bundesheer teilzunehmen hat. Es werde auf den Bahnstrecken alle Kilometer ein Wachposten stehen.

Positive Wirtschaftspolitik

Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik — Reden Reinhardts und Kepplers

München, 11. Juni. Am Sonntag trat hier die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP zu ihrer ersten Tagung zusammen. Der Leiter der Kommission, Köhler, begrüßte die Erschienenen, darunter den Beauftragten des Führers für Wirtschaftfragen, Keppler, Staatssekretär Reinhardt als Vertreter des Reichsfinanzministers, Oberbürgermeister Fiebler, Vertreter der Obersten Leitung der PD und der Obersten SA-Führung, Staatsminister Eiser, Vertreter der Bezirksleitung Bayern der Arbeitsfront, des Reichsnährstandes und den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer München, die Präsidenten der Industrie- und Handelskammer München, begrüßte Oberbürgermeister Fiebler die Teilnehmer an der Tagung. Das erste Referat erstattete

Staatssekretär Reinhardt über den Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Reinhardt führte u. a. aus: Damit das Schwungrad der Wirtschaft in Bewegung komme und bleibe, müßten erstens Wirtschaft und Volk zur Staatsführung unbedingt Vertrauen haben, zweitens müßte der Staat durch geeignete Maßnahmen zur Deckung vorhandenen Bedarfs anregend und drittens müßte der Staat die Umschichtungen verordnen und durchführen, die eine Gesundung der Lebensgrundlagen des Volkes bedingen. Der Staatssekretär ging dann ausführlich auf die Einzelheiten der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung ein und wies darauf hin, daß Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsgesetzes vom 1. 6. 33 bis zum Frühjahr und Sommer 1935 erstreckt werden.

Durch das Kaufkraftgesetz soll der Arbeitnehmer von seinem rohen Gehalt oder Lohn mehr ausbezahlt erhalten, als bisher.

In dieser Richtung bewegten sich auch das Spendengesetz und das Beiträgesetz, zu denen in den nächsten Tagen die Durchführungsverordnungen erscheinen werden, die wahrnehmbar die Erhebung ungenutzter Spenden unter Strafe stellen werde. Im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit spiele auch eine Rolle, daß das Reich im Haushaltsjahr 1934 300 Millionen Reichsm. in Steuerzuschüssen, statt in Bargeld, in Zahlung nehme. Diese 300 Millionen würden mehr vorhanden sein zur Auffüllung der Käser und Vergütung sonstiger Aufträge.

Die Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit würden ergänzt durch

eine durchgehende Zinsenkung und durch einen Umbau der Steuern und eine weitestmögliche Senkung der Steuerlast.

Mit der Zinsenkung werde gegenwärtig begonnen. Die Steuerreform werde im Herbst 1934 erscheinen.

Die neuen Steuererlasse würden zum größten Teil am 1. Januar 1935 in Kraft treten. Staatssekretär Reinhardt schilderte weiter die Maßnahmen zur organischen Senkung des Zinsfußes auf 4 Prozent und verwies auf die 4%ige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934. Es sei zu wünschen, daß alle Besitzer von Anleihen des Deutschen Reiches von 1929 und alle Besitzer von Neubeschuldungen von dem Umstufungsangebot Gebrauch machten und daß alle anderen Volksgenossen, deren wirtschaftliche Lage es erlaube, sich an der Zeichnung der 4%igen Anleihe beteiligten. Eine sicherere Geldanlage sei undenkbar. Die im Herbst kommende Steuerreform werde einen weiteren Generalangriff im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und eine Generalmaßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen darstellen.

Dann äußerte sich der Beauftragte des Führers für Wirtschaftfragen

Keppler über „Grundzüge der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik“.

Die Bewegung ist, so erklärte er u. a., eine politische geblieben und hat die Wirtschaft bewußt mit an erste Stelle gesetzt, sonst hätte der schwere Kampf der letzten Jahre nicht mit dem Erfolg geführt werden können. Ein Wirtschaftsprogramm im landläufigen Sinne kennt die Partei auch heute nicht. Was für uns festliegt, sind nicht Grundzüge für das Durcheinander der Alltagsfrage, sondern liegt auf weltanschaulichem Gebiet. Wir sehen immer mehr, daß die Erkenntnisse aus dem politischen Leben auch im Wirtschafts-

leben ihre Anwendung finden müsse. Die Idee der Volksgemeinschaft verlangt von jedem in der Wirtschaft höchstes Verantwortungsbewußtsein, höchste Achtung vor der Arbeit und dem Arbeiter. Der erste Blick gilt bei uns immer dem schaffenden Menschen, dann erst darf an die Sachgüter und das Kapital gedacht werden. Der Schwerpunkt des Wirtschaftslebens kann nicht beim Staate liegen. Das freie Spiel der Kräfte muß in Industrie und Gewerbe immer mehr zum Durchbruch kommen. Dagegen dürfen wir dem Bauer nicht der Tüde des Alltags ausliefern. In der Wirtschaft muß alles Schritt für Schritt erkämpft werden. Unsere stärkste Waffe in diesem Kampfe sind der Glaube an die Zukunft und das Vertrauen auf den Führer.

Ehrungen für Dr. Richard Strauß

Die Reichsmusikammer feiert ihren Präsidenten.

Berlin, 10. Juni. In den festlich geschmückten Räumen der Reichsmusikammer fand in Anwesenheit des Präsidenten Dr. Richard Strauß und zahlreicher Ehrengäste, darunter Staatssekretär Dr. Meißner, eine Vorfeier aus Anlaß des 70. Geburtstages Dr. Strauß' statt.

Staatssekretär Dr. Funk sprach im Auftrage der Reichsregierung und überreichte zusammen mit seinen Glückwünschen ein in Silber gerahmtes Bild des Führers mit der eigenhändigen Unterschrift: „Dem großen Komponisten Richard Strauß in aufrichtiger Verehrung, Adolf Hitler“. Ferner übergab er dem Jubilar ein Bild des Reichsministers Dr. Goebbels mit der Widmung: „Dem großen Meister der Töne in dankbarer Verehrung zum 70. Geburtstag“. In seinem Begleitschreiben bringt Dr. Goebbels die tiefen Freude und Dankbarkeit zum Ausdruck, die zusammen mit ihm das Volk befehle. Richard Strauß habe dem Volk innere Freude geschenkt.

Staatssekretär Pfundtner überbrachte im Namen des Reichspräsidenten den Adlerbild des Deutschen Reiches mit der Inschrift: „Dem Schöpfer und Meister deutscher Musik“. Das Begleitschreiben Hindenburgs gilt dem Komponisten, der in der ersten Reihe der deutschen Tonieser stehe und den Ruhm deutscher Musik im In- und Auslande verbreitet habe. Anschließend übermittelte Staatssekretär Pfundtner die Glückwünsche des Reichsinnenministers.

Deutschlandflug 1934

Eine Prüfung von Flugzeugen und Mannschaften — 120 Meldungen 4700 Kilometer Flugstrecke — Aufführung der Sportfliegerei

Zum Nennungsfluß für den Deutschlandflug 1934 vom 21. bis 24. Juni sind 120 Meldungen der einzelnen Flieger-Vereine eingelaufen. Es bedeutet dies einen weiteren Aufschwung der deutschen Sportfliegerei, zumal die Bedingungen für die Teilnahme in diesem Jahre noch erspart worden sind. Es dürfen nur Flugzeuge in geschlossenem Verbände von drei bis sieben Maschinen teilnehmen, Einzelmeldungen sind überhaupt nicht zugelassen. Damit wird der Grundlag befolgt, die Gemeinschaftsleistung vor die Einzelleistung zu stellen.

Es soll aber der Zweck dieses Wettbewerbes nicht die Erreichung von Höchstleistungen eines einzelnen sein, sondern eine Prüfung von Flugzeugen und Mannschaften.

So sind auch für die Führer der einzelnen Maschinen besondere Aufgaben gestellt, die in der Auswertung des Wettbewerbes einbezogen sind. Flugschiffe, Piloten und Beobachter sollen also in diesem Wettbewerb auf eine harte Probe gestellt werden.

In den vier Flugtagen wird das Surren der Motoren über sämtliche Gauen Deutschlands dröhnen und auf der 4700 Kilometer langen Strecke

für die deutsche Luftfahrt werben. Ausgangspunkt und Ziel eines jeden Flugtages ist der Berliner Zentralflughafen Tempelhof. Am ersten Tag nehmen die Maschinen ihren Weg über Stettin, Danzig und Ostpreußen, wo in Allen-

In wenigen Worten

Friedrichshafen: Graf Zeppelin ist am Samstagabend zur zweiten diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung Dr. Egeners gestartet.

Breslau: Im Rahmen der schlesischen Kulturtagung fand am Samstag in der dichtbesetzten Breslauer Jahrhunderthalle eine große Kundgebung statt, in der Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach.

Köln: Der Reichskolonialbund veranstaltet mit der Kölner Messe- und Ausstellungs-G. m. b. H. im Staatenhaus des Messengeländes in Köln in der Zeit vom 1. Juli bis 2. September eine „Deutsche Kolonialausstellung“.

Eger: Der Prozeß gegen die beiden angeklagten Mitglieder des aufgelösten sudetendeutschen Bundes „Adler und Falken“, Otto und Tefar, ist vertagt worden. Tefar wurde aus der Untersuchungshaft entlassen.

Vatikanstadt: Der spanische Außenminister Viza Romero stattete dem Kardinalstaatssekretär Pacelli einen privaten Besuch ab. Der spanische Gesandtschaftsrat beim Vatikan begleitete Romero, dessen Unterredung mit Kardinalstaatssekretär Pacelli über eine halbe Stunde dauerte.

Rom: Die italienische Regierung hat beschlossen, noch in diesem Jahre zwei Panzerkreuzer von je 25 000 Tonnen auf Stapel zu legen.

Wien: Der bisher als einziger nach rein kirchlichen Grundsätzen aufgebaut und arbeitende Staat in Europa, Oesterreich, hat nunmehr das Werk von Alfred Rosenberg, „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, für das ganze Land verboten.

New York: Die Associated Press aus San Salvador meldet, bewegt sich ein neuer Wirbelsturm über dem Golf von Mexiko in Richtung auf die lateinamerikanische Küste. Im Staat Chiapas (Mexiko) stürzte ein Flugzeug im Sturm ab. Die sechs Insassen wurden getötet. Auch in Honduras haben schwere Regenschirme großen Schaden angerichtet.

Washington: Zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba fand am Samstag der Austausch der Ratifikationsurkunden des kürzlich abgeschlossenen politischen Vertrages statt. Damit ist Kuba ein vollkommen souveräner Staat geworden.

Washington: Die Einigung in der amerikanischen Stahlindustrie muß einstweilen als gescheitert gelten. Für den Fall, daß die Streikgefahr akut wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß Präsident Roosevelt in den Streik eingreift.

Schanghai: Wie aus Nanjing gemeldet wird, ist dort der japanische Vizetokusai Aramato ermordet aufgefunden worden.

Einmal steht das Glück vor dir

Ein Roman vom fröhlichen Schaffen / Von Fritz Körner

„Goppla ... kommen noch mehr?“ lacht der Leutonenjüngling, und dabei schauen seine blauen Augen so lustig und treuherzig, daß sich der Geheimrat trotz der erhaltenen schmerzlichen Risse eines Schmunzels nicht erwehren kann.

Er macht gute Miene zum bösen Spiel. „Sehr nett von Ihnen, daß Sie mich aufgehalten haben!“

„Ja, es geht noch eine halbe Treppe herunter! In Ihrem Alter sind die Knochen nicht mehr für solche Extratouren, an denen Harry Piel seine Freude gehabt hätte, geschaffen!“

„In meinem Alter!“ erhebt sich August Cäsar. „Wie alt schätzen Sie mich denn, junger Mann?“

„Guter Vierziger!“ sagt Hellmuth abwägend. Das verschönt den Geheimrat wieder.

„Na ... bin schon was älter! Aber ... ein guter Vierziger ... das ist doch noch kein alter Mann!“

„Selbstverständlich nicht, aber ... ich glaube, das geht jedem jungen Mann so, daß er alles, was über die dreißig ist, schon als älter oder alt ansieht!“ Er spricht das so unbesangenen, so einfach, daß ihm Fabrizius nicht böse sein kann.

„Sehr richtig, das verstehe ich! Wohnen Sie hier im Hotel? Mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Verzeihung ... ich vermag ganz! Hellmuth Römer!“

„Fabrizius!“

„Geheimrat Fabrizius?“ Hellmuth ist überrascht.

„Allerdings! Den Geheimrat betonen die am meisten, die etwas von mir wollen!“

Hellmuth lacht liebenswürdig. „Herr Geheimrat, ich will etwas von Ihnen! Eine Zusage ... zum Bridge! Frau Rautenberg schickt mich mit einem herzlichen Gruß, ob es Ihnen heute zu einer Bridgepartie angenehm wäre. Partnern möchten Sie selbst bestimmen!“

„Danke! Ich werde anrufen! Jetzt will ich erst einmal frühstücken! Haben Sie schon gefrühstückt, junger Freund? Wollen Sie mir Gesellschaft leisten?“

„Mit Vergnügen, Herr Geheimrat!“

Unbefangen, heiter betritt er an der Seite der Erzellenz den Speisesaal. Fabelhafter Würstchen! Vorteilhafteres Auzere. Fällt nicht auf die Nerven! stellt Fabrizius fest.

„Sind Sie mit Direktor Rautenberg verwandt?“ fragt Fabrizius, als sie sitzen.

„Nein! Mein Vater ist mit dem Herrn Direktor befreundet! Von der Studienzeit her! Sie waren beide in einer Verbindung.“

Fabrizius denkt nach. Römer ... ah ... ja! Jetzt fällt's ihm ein. Das war doch der fidele Junge, dessen Humor immer durchhielt, wenns auch noch so knapp zuging.

„Römer ... Ludwig Römer? Ist das Ihr Vater?“

„Ja! Er ist als Amtsgerichtsrat in Rathenow!“

„Wissen Sie, daß ich auch mit Ihrem Vater befreundet war?“

„Keine Ahnung.“

„Ihr Vater, Rautenberg und ich, wir waren drei gute Freunde, wir luden zusammen wie Bech und Schwefel! Wo Sie sind Ludwigs Sohn! Wollen auch Amtsgerichtsrat werden?“

„Nein! Die Karriere eines Juristen interessiert mich nicht so stark; ich habe mich für das Ingenieurfach entschlossen! Ich habe die Technische Hochschule in Karlsruhe besucht und habe meine Examina und Prüfungen gut bestanden.“

„Um ... so! Und nun auf die Menschheit! Gelassen, wie? Ran an die Futterkrippe! Nun wird Geld verdienen groß geschrieben ... wie?“

Die scharfen blauen Soldatenaugen mustern Hellmuth nicht unzufrieden! Das ist also der Wunderknecht, von dem ihm Alois so begeistert erzählt hat! Um ... kein schlechter Geschmack des braven Alois.

Hellmuth entgegnet ruhig, aber seine Augen leuchten auf: „Oh, Herr Geheimrat, Geld verdienen ist eine schöne Sache, wer möchte das nicht, denn es ist schließlich notwendig!“

„Sehr notwendig!“

„An der Tafel des Lebens einen Platz haben ... aber ganz gewiß ... wer möchte das nicht!“

„Die Tafel muß auch gut gedeckt sein!“

„Soll sie! Gut gedeckt! Aber trotz alledem ... wir Jungen sind keine Materialisten mehr. Wir wollen nicht schaffan, um uns eine sorgenfreie, bequeme Existenz aufzubauen, sondern um unser Volk und Land weiterzubringen, wir wollen schaffan im Rahmen einer alles umschließenden Volksgemeinschaft.“

Erzellenz hört die Worte gern. „Herr Römer, das war sehr vernünftig und gut gesprochen! Und nun etwas Geschäftliches! Sie suchen eine Stellung! Ich glaube, junger Freund, ich kann Sie gebrauchen! Hätten Sie Lust, in meinem Werk zu arbeiten?“

In Hellmuths Augen strahlt es auf: „Ich wäre glücklich, Herr Geheimrat!“

„Schön. Ich nehme Sie zunächst als Volontär auf. Sie werden durch den ganzen Betrieb gehen. Alles kennenlernen. Ihre besonderen Eignungen werden sich so am besten zeigen. Mein Prinzip ist: der richtige Mensch an die richtige Stelle!“ Er zündet sich eine Zigarette an und bietet Hellmuth das Stui. „Meine Zeit hier ist morgen abend um. Sie benutzen am besten denselben Zug. Können Sie fertig sein?“

„Ich bin marschbereit.“

(Fortsetzung folgt.)

Bilder vom Pforzheimer Kavalleristen-Treffen



Generalfeldmarschall von Mackensen mit den leitenden Herren des Kavallerietages. Foto-Karch, Durlach.



Generalfeldmarschall von Mackensen verlässt die Kirche. Foto: Kühn, B.-Baden.

Der Admiral vom Bosphorus

Der frühere Oberbefehlshaber des deutschen Mittelmeergeschwaders, Admiral Souhion, feiert seinen 70. Geburtstag

In der alten See- und Hansestadt Bremen blüht ein Siebzigjähriger von außerordentlicher Frische und Mütigkeit auf ein Leben zurück, das an Taten und Erfolgen reich genug war — Wilhelm Souhion, Admiral a. D. der ehemaligen kaiserlichen Marine.

Mit dem Leben dieses Mannes ist ein Stück deutscher Seekriegsgeschichte verbunden, ein Stück Geschichte, das mit zu den ruhmvollsten gehört, die die Marine aufweisen kann. Zehn Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg fand Wilhelm Souhion seinen Weg in die neugeschaffene kaiserliche Marine. Das Glück stand dem gefährlieh war es nicht, was er in jungen Jahren an Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Er bahnte sich seinen Weg, von einem Temperament geleitet, das glücklich genug war, sich in alle Fügungen zu schicken. Als Fünfundzwanzigjähriger durchpflügte er auf deutschen Kriegsschiffen bereits die Meere. Er kämpfte mit dem Südpazifikgeschwader bei Apia gegen die aufständischen Samoaner und war Zeuge jener furchtbaren Schiffskatastrophe im Hafen Apia, die im Jahre 1889 die Kanonenboote „Eber“ und „Adler“ zum Opfer forderte. Fünfzehn Jahre später gehörte er dem deutschen Kreuzergeschwader in Ostafrika an, und bereits vor dem Krieg, im Jahre 1914, wurde er Kommandant der Mittelmeerddivision. Nur zwei größere Schiffe standen ihm hier zur Verfügung: Der neu-erbaute Panzerkreuzer „Goeben“ mit einer Wasserverdrängung von 23 000 Tonnen, und der kleine Kreuzer „Breslau“. Die Taten dieser beiden Schiffe aber hielten eine Welt in Atem.

Die „Goeben“ lag im Hafen von Triest, als der Mobilisierungsbefehl sie erreichte. Es galt sich zu rüsten für die Dinge, die da kommen mußten. „Goeben“ und „Breslau“ haben die Anker gelichtet und machen sich nach Messina auf den Weg, um die letzte Möglichkeit zu ergreifen, um Kohlen zu fassen. Die Schiffe sind schon beide abgeblendet und gleiten wie dunkle Schatten durch die Nacht. Am folgenden Morgen erklingt das Signal: „Alle Mann achteraus!“ Der Kommandant hält eine kurze Ansprache und teilt mit, daß der Krieg an Rußland erklärt ist. „Goeben“ und „Breslau“ sind ganz auf sich allein gestellt. Ihr Oberbefehlshaber ist Admiral Souhion. Und unter keinen Umständen dürfen diese Schiffe in Feindeshand fallen. In Messina stellen sich die ersten Schwierigkeiten heraus. Italien will vorläufig neutral bleiben, und die Regierung erlaube die Kohlenübernahme nur dann, wenn beigegeben wird, daß das Schiff mit seinem Kohlenvorrat den nächsten Hafen nicht erreichen könne. Das Kohlenfassen geht sehr langsam vonstatten. Die Bunker können nur knapp gefüllt werden, denn der Admiral hatte befohlen, um Mitternacht seklar zu sein.

Die beiden Schiffe gehen auf ihre einsame Fahrt. Unterwegs erreicht sie der Funkpruch, daß der Krieg gegen Frankreich erklärt ist. In der Kammer des Admirals brennt das Licht die ganze Nacht hindurch. Der Admiral steht vor einer schweren Entscheidung. Der Funkoffizier hat gerade ein Telegramm aus Berlin aufgefunden, das klar und deutlich den Befehl enthält, sofort nach Konstantinopel zu gehen. Es heißt: „Es ist von größter Wichtigkeit, daß „Goeben“ und „Breslau“ so schnell wie möglich Konstantinopel zu erreichen suchen.“ Die Frage ist jetzt gelöst, ob die Schiffe in die Adria zurück oder durch die Straße von Gibraltar in den Atlantik laufen sollen. Schlachtfeld für „Goeben“ und „Breslau“ bleibe das Mitteländische Meer, die Dardanellen, Bosphorus und das Schwarze Meer. Und nächstes Ziel sind die Dardanellen und der Durchbruch der englisch-französischen Aufklärungslinie bei Messina.

Das Meer ist spiegelklar und blüht in der Sonne. Die Straße von Messina weitet sich. Die sizilische Küste verschwindet, nur lange nachher sieht man noch den Gipfel des Aetnas scheinbar über den Wolken schweben. Am Horizont ist nichts zu sehen, nicht die Spur einer Rauchfahne. Doch plötzlich kommt vom Mast der „Goeben“ der Ruf: „Englischer Kreuzer einen Strich an Steuerbord!“ Die Trommeln ertönen und die Hörner schmettern: „Signal klar zum Gefecht!“ Die „Goeben“ hält auf den feindlichen Kreuzer zu, der sich als ein großes Schiff mit zwei Masten und vier Schornsteinen erweist.

Die Geschütze werden gerichtet und eingestellt. Den Leuten fiebert es in den Händen. Sie warten darauf, die erste Granate abfeuern zu dürfen. Der Admiral steht auf der Brücke. Der Kommandant tritt zu ihm und bittet um Feuererlaubnis. „Nein“, sagt der Admiral und zwinkert mit den Augen. Einige Zeit vergeht. Die Männer harren angeblich hinter den Geschützen. Und wieder wird an den

Admiral die gehorsamste Frage gerichtet, das Feuer eröffnen zu dürfen. Und wieder ein kategorisches Nein.

Also es wird nichts. Aber dafür wird der Operationsplan des Admirals den Offizieren bekanntgegeben. Er lautet in seiner klassischen Einfachheit:

„Abfahrt nach Osten durchzubrechen und die Dardanellen zu erreichen. „Goeben“ läuft mit siebzehn Seemeilen Fahrt, „Breslau“ folgt in fünf Seemeilen Abstand und schließt bei Dunkelheit auf. Dem Gegner wird vorgelächelt, daß „Goeben“ und „Breslau“ nach der Adria gehen und zur gegebenen Zeit die Fühlung abzuschütteln suchen.

Der englische Kreuzer, es ist die „Gloucester“, hält sich immer noch in einiger Entfernung und folgt der „Goeben“ längs der kalabrischen Küste. In der Funkkabine hört man die Signale des Engländers. Vielleicht gelingt es, ein paar Worte aufzufangen? Admiral Souhion und seine „Goeben“ haben eine politische Mission von höchster Wichtigkeit zu erfüllen. Es ist nicht ihre Aufgabe, sich mit einem übermächtigen Feind in ein aussichtsloses Gefecht einzulassen. Die Fahrt sollte eine neue Wendung im Weltkrieg herbeiführen, und nach und nach brach es sich bei allen Bahn. Von der Fahrt dieser beiden Schiffe hing zum großen Teil das Geschick des ganzen deutschen Volkes ab. . . .

Im Dunkel der Nacht jagte die „Goeben“ mit verhallten Lichtern durch das Ionische Meer. Die Maschinen arbeiten regelmäßig. Als der Morgen graut und die Sonne langsam über dem östlichen Horizont erscheint, ist

der große Durchbruch geglückt.

und von dem englischen Kreuzer ist nichts mehr zu sehen. Inzwischen war der Befehl, nach Konstantinopel zu gehen, durch einen neuen Funkpruch vorläufig widerrufen worden. „Goeben“ sollte so lange warten, bis sich die politischen Verhältnisse geklärt hätten und dann erst in die Dardanellen einlaufen. Auf verwegene Weise wird die Zeit ausgenutzt, um auf einer kleinen Insel im Ägäischen Meer Kohlen zu nehmen. Ein neuer Funkpruch zut nach den Dardanellen: „Dampf auf in allen Kesseln“ und die Fahrt geht los.

Das Mittelmeer ist jetzt voll von französischen und englischen Schiffen, die auf die beiden deutschen Kreuzer lauern. Es muß doch leicht sein, sie zu umstellen und mühelos zu versenken. Aber „Goeben“ und „Breslau“ waren zu stief

und geschickt. Die drängten über die Gewässer der klassischen Geschichte dem alten Hellespont zu, um ein neues Kapitel der Weltgeschichte einzuleiten. Vor allem hieß es jetzt, die Fahrt zu beschleunigen. Denn aus der Funkkabine kam Meldung, daß die Engländer seit einiger Zeit wieder deutlicher zu hören seien. Es war anzunehmen, daß englische Schiffe in der Nähe fuhren, um mit der „Goeben“ gleichzeitig in den Dardanellen einzulassen. Der Admiral ärgerte keinen Augenblick. Er gibt das Signal zur schnellsten Fahrt. Die oberen Schornsteinränder fangen an zu glühen. Die Schrauben peitschen das Wasser, daß es zu einem furchtbaren Wirbel hoch aufschnebelt.

Am 10. August 1914 erblicken die Männer vom Deck der „Goeben“ die Ebene von Troja mit ihren seltsamen kegelförmigen Bäumen. Vor der Landung von Nagara fallen die Anker. Der Admiral ist zufrieden. Der Befehl ist erfüllt. Die Schiffe des deutschen Mittelmeergeschwaders haben sich nach den Dardanellen durchgeschlagen. Am 14. August ging auf der Meeres von Konstantinopel an Bord der „Goeben“ nach Sonnenuntergang die deutsche Kriegsflagge nieder. Sie flog nicht wieder an der Gaffel hoch, denn am nächsten Morgen wurde der Halbmond mit dem Stern im roten Felde gehißt. Die Schiffe waren in türkischen Besitz übergegangen. „Goeben“ wurde in „Favus Selim“ umgetauft und „Breslau“ in „Midilli“.

Zur gleichen Zeit wurde Admiral Souhion zum Oberbefehlshaber der türkischen Flotte ernannt. Jetzt standen ihm außer „Goeben“ und „Breslau“ zwei Linienfahrzeuge, mehrere Kreuzer und fünf Torpedoboote zur Verfügung. Und mit dieser Macht eröffnete die Türkei den Seekrieg gegen die gesammelten Kräfte der Ententeallotie. Fortgesetzt folgten Unternehmungen im Schwarzen Meer. Die mächtige russische Flotte wurde dort niedergehalten und in den Häfen blockiert, so daß sie zu keinem ernsthaften Eingreifen kam. Der deutsche Admiral Souhion bewies hier seine volle Tatkraft, seine Fähigkeit, die Dinge zu sehen wie sie wirklich waren. Er wirkte politisch, er wirkte seemannisch, denn es gab genug zu tun in diesem abgeschlossenen Winkel. In der zweiten Hälfte des Jahres 1917 mußte er den ihm schon so lange Jahre lieb gewordenen Posten verlassen, denn in der Heimat mangelte es an geeigneten Führern der großen Schlachtgeschwader.

Der Admiral vom Bosphorus hatte in kürzester Frist eine mehrfache türkische Flotte geschaffen, die es auch mit einem überlegenen Feinde aufnehmen konnte. Eine neue Seemacht war entstanden, deren Tradition noch heute fortlebt. Das Flaggschiff Souhions, die alte „Goeben“, der spätere „Favus Selim“, steht noch heute im Dienst der Flotte, die sich die neue Türkei geschaffen hat. Der 70jährige Admiral wird sich gern dieses tapferen Schiffes erinnern, das seinen Plänen ein so gutes Werkzeug war.

Der Ritter mit der Schlange

Denkmal für einen deutschen Mann, der zu sterben wußte

In Lübeck wurde vor einigen Wochen ein Denkmal enthüllt, das dem Andenken jenes Mannes gewidmet ist, der im Tower zu London seinen Tod fand — Karl Hans Lody. Das Mal stellt einen gekleideten Ritter mit geschlossenem Visier dar, zu dessen Füßen sich eine große Schlange ringelt.

In einer Stuttgarter Zeitung erschien am 22. November 1914 eine schlichte Anzeige mit schwarzem Trauerrand, in der mitgeteilt wurde, daß der kaiserliche Oberleutnant z. S. der Reserve, Karl Hans Lody, am 6. November 1914 in England den Heldentod für sein Vaterland starb.

Karl Hans Lody war Offizier an Bord eines Havagadampfers. Um seinem Vaterlande zu dienen, war der Weizgeringer nach Kriegsbeginn über Skandinavien nach England gelangt. Er wußte, was seine Aufgabe war: in den Häfen der englischen Küste nach Nachrichten zu forschen, die sich auf den Stand der Kriegsbereitschaft der englischen Flotte bezogen. Er sprach Englisch wie ein Engländer und hatte einen Paß, der auf den Namen eines Amerikaners lautete. Da man damals glaubte, England beabsichtige einen überraschenden Angriff auf die deutsche Nordseeküste, wollte er Flottenzusammenziehungen erkunden. Eine Zeitlang ging sein Telegrammwechsel mit den deutschen Schiffen über Skandinavien auch einwandfrei vonstatten. Dann wurden die Engländer misstrauisch, begannen den Mann zu beobachten.

Es wurde ein richtiger Ueberwachungsdienst eingerichtet, und englische Geheimpolizisten verfolgten Lody auf Schritt und Tritt. Der Tapfere wußte genau, was ihm bevorstand. Er wußte, daß er der Schlange sich nicht entziehen konnte, die ihn enger und enger umzog. Ein paar Monate erfolgreicher Tätigkeit waren ihm noch beschieden. Im Oktober

1914 aber wurde der große Schlag geführt. Lody wurde in Queenstown verhaftet, wohin er zuletzt gegangen war, um sich den Verfolgungen zu entziehen. Lody wußte genau, daß er auf keine Gnade hoffen durfte. Man machte ihm den Prozeß. Lody leugnet nichts, denn das wäre fruchtlos bei dem Beweismaterial, was die Engländer in Händen haben. Er weiß, es handelt sich jetzt nur darum, Haltung zu bewahren. Seine Antworten sind frei und offen. Er wird wie ein Offizier behandelt, dem der Dienst für die Freiheit des Vaterlandes über alles geht. Die Sache ist einfach, denn Lody gibt zu, Nachrichten über englische Wehrverhältnisse nach Deutschland übermitteln zu haben. Der Verteidiger nennt ihn in seinem Plädoyer einen Held und Gentleman. Das Urteil lautet auf Tod durch Erschießen. Ohne Wimperzucken nimmt er es entgegen. In einem Abschiedsbrief an seine Angehörige schreibt Lody in der Nacht vor der Urteilsverkündung: „. . . Das Bewußtsein, im Dienst des Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht. Wenn ich auch bei meinen Feinden nicht um Gnade flehte, so hat ich meinen Gott, mir gnädig zu sein. Und dies ist mir gewährt. . . . Das Oberkriegsgericht in London hat mich für die Kriegsverführung zum Tode verurteilt. Es ist mir eine große Beruhigung, daß man mich nicht als Spion behandelte. Ich habe gerechte Richter gehabt. Ich werde als Offizier und nicht als Spion sterben. Lebt wohl, Gott segne Euch!“

Karl Hans Lody fiel, wie man es von ihm erwartete. Er starb mit einem Ruf für Deutschland auf den Lippen. Das war an einem grauen, nebelreichen Morgen des 6. November 1914. Im englischen Parlament sagte man, er sei wie der Soldat auf dem Schlachtfeld den Heldentod für das Vaterland gestorben.

1. Badischer Kavalleristen-Tag

Generalfeldmarschall von Madensen als Gast - Feierliche Standartenweihe Vorzügliche Turnierleistungen

Pforzheim, 11. Juni. Der Samstagvormittag brachte im Rahmen des Ersten Badischen Kavallerietages die gutbesuchte Tagung des badischen Kavallerieverbandes, dem zur Zeit 22 Vereine mit 2210 Kameraden angehören. Die Neuwahl des Verbandsführers fand eine rasche Erledigung durch die Vertrauenswahl mit dem Amte leitens des bisherigen verbienenden Verbandsführers G. Maurer. Der Führer des Wafferinges der deutschen Kavallerie, Th. Schröder-Vogum, betonte, daß sich ein inniges kameradschaftliches Verhältnis mit den N.S.-Formationen entwickelt habe. Die Organisation sei eine ausgesprochene Kampfororganisation in dem Sinne, die Erfolge der Reiterei herauszuheben.

Einen Höhepunkt des Treffens der alten Reiter bildete der Deutsche Abend

am Samstag. Tausende und Untertausende zogen schon von 6 Uhr abends ab durch das idyllische Gutinger Tal zum Turnierfeld, wo eben das Reit- und Springturnier zu Ende gegangen war. Wiederum zeigten Reiter und Pferde vor großen Menschenmassen hervorragende Leistungen im mittelschweren Jagdspringen (Klasse M). Eignungsprüfungen für Reiterpferde und Dressurprüfungen. Die Vorfürungen der SA- und SS-Reiter verdienen besondere Anerkennung.

Nach den Sprung- und Dressurprüfungen fanden die beiden schon am ersten Tag gezeigten Schaunummern, eine Springquadille der Badischen Landespolizei und eine Quadille in historischen Uniformen aus der Zeit Markgraf Ludwig Wilhelms von Baden starken Beifall bei den Zuschauern.

Begeisterten Beifall fanden auch die hervorragend gerittene Springquadille von Reitern der Badischen Landespolizei und die Schulquadille von Offizieren der Polizeireiterschule Potsdam.

Sämtliche Tribünen waren besetzt, als

kurz nach dem Eintreffen von Generalfeldmarschall von Madensen mit Gefolge der Einmarsch der ruhmvollen alten Feldhandarten des 14. Armeekorps, die Standarten der Kavallerievereine, Militärvereine, der Kriegervereine, der SA, SS, des NSDFB, der Arbeitsdienst auf dem weiten Turnierfeld erfolgte

und damit der Deutsche Abend unter den Klängen der Militärmusik des Reiterregiments 18 begann. Als der Ehrenpräsident des Kavallerieverbandes, Generalmajor Freiherr von Holzinger-Verhoff den Feldmarschall begrüßte, schritt dieser unter dem Jubel der Zuschauermassen die Front der Standartenabteilungen, der Verbände, unter denen sich auch Saarleute befanden, ab. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde hierauf von den Zehntausenden begeistert gesungen. Ein großartiges Bild, als die strahlenden Scheinwerfer über die bunten Uniformen der alten Kavallerieregimenter, über das Braun und Schwarz der SA und SS leuchteten. Unter den Ehrenmitgliedern fielen auf: der Obergruppenführer von Jagow, Derbürgermeister Kürz, Markgraf Berthold, General Preuser, Rittermeister a. D. Röder. Wafferingführer Schröder. Die Vandalin von Hesse hatte sich bereits am Nachmittag zum Reitturnier eingefunden. Auch Reichsstatthalter Robert Wagner weihte bereits am Freitagnachmittag kurze Zeit auf dem Turnierfeld.

Strahlende Begrüßungsworte des Pforzheimer Oberbürgermeisters gälten dem greisen Heerführer, allen Gästen und Kameraden, die in treuer Waffenbrüderschaft hierher geeilt waren. Die von ihm bekannengegebene

Ernennung des Generalfeldmarschalls zum Ehrenbürger der Stadt Pforzheim

wurde mit großem Jubel aufgenommen. Der so Geehrte dankte nach Ueberreichung der Ehrenurkunde mit bewegten Worten. Der Ehrenpräsident von Holzinger betonte die großen ideellen und erzieherischen Werte der ruhmvollen Tradition seitens des alten Kameraden wie des Tuns der jungen Reiter. Ein Marsch des Trompeterkorps und Gesangschor der „Viederhalle“ bereiteten die Aufführung zweier Szenen der „Nibelungen“ Hebbels durch Darsteller der Freilichtbühne Kräheneck vor. Nach dem Aufmarsch

der Fahnen und Standarten beendete ein großartiges Schlachtenfeuerwerk diese riesige Kundgebung. Eine vortreffliche Organisation erleichterte den Abmarsch der Verbände im Scheine der Fackeln zum Festplatz, wo anschließend ein fröhlicher Reiterkommers stattfand.

Standartenweihe und Festzug

Am Sonntag vormittag fand die Weihe zweier Vereinsstandarten, deren des Vereins der Danerischen Reiter in Karlsruhe und des Kavallerievereins Rastatt und Umgebung statt. Die Weihe der Roffhäuser-Fahnen schloß sich an.

Wiederum hatten gegen 11 Uhr Zehntausende die Straßen umflutet, als sich bei schönstem Wetter ein imposanter Festzug in Bewegung setzte. Rittermeister Eßig eröffnete als Ehrenmitglied des Kavallerievereins Pforzheim den Zug, das Musikkorps des Reiterregiments 18 folgte, dann reichten sich an die SS-Reiterei, die Standarten des 14. Armeekorps, die SA-Reiterei, die SA-Standartenkapelle, die gegenüber der Tribüne, wo die Ehrenäste verammelt waren, Aufstellung genommen hatte. SS-Reiterei und die große Zahl außerbadischer Kavallerievereine folgten. Ihnen schlossen sich an die SA der Motorium, der Arbeitsdienst, die große Zahl der badischen Kavallerievereine und Regimentsvereinigungen. Ueberall ein Meer von Fahnen, ein farbenprächtiges Bild alter Uniformen, vielfach Abordnungen zu Pferde.

Ein facklichtes Bild boten die Kolonialtruppen. Klautschau, Samoa, Togo, Kamerun, Deutsch-Ost und Südwest erschienen in landesüblichen Gruppen, dann die Angehörigen der früheren Schutztruppen. Auf der Tribüne am Saalbau

nahm Generalfeldmarschall von Madensen nach der Begrüßung von Altveteranen und Schwerkräftigen im Kreise der Ehrenäste den Vorbeimarsch aller Formationen ab,

von der Menge umjubelt und bei der An- und Abfahrt mit Blumen überschüttet. Hier sah man unter den zahlreichen Ehrengästen u. a. noch Oberst Veiel, Major Stemmermann, General von Josef, Generalmajor a. D. von Ullmann, Polizeioberst Vaterrodt mit zahlreichen weiteren Mitgliedern des Ringausschusses.

Am Sonntagnachmittag fand das Reitturnier in Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Madensen seinen glänzenden Abschluß. Wiederum hatten sich viele Tausende auf dem Turnierplatz versammelt.

Ein Festkett

zu Ehren des Pforzheimer Kavallerievereins anlässlich seines 25jährigen Stiftungsfestes beschloß die Pforzheimer Festtag, die allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben werden. Im Geiste treuer Kameradschaft trafen sich die alten Kameraden, im Geiste unverbrüchlicher Gemeinschaft fürz neue Deutschland vereinigten sie sich mit den jungen Reitern zu einem Erleben voll tiefster Eindrücke, wozu sowohl die vorzüglichen Darbietungen des Reit- und Springturniers, sowie die einzelnen Feiern beitrugen. Die gesamte Pforzheimer Bürgerchaft war mit vollem Herzen dabei, was nicht zuletzt der riesige Besuch aller Veranstaltungen zeigte.

Nachrichten aus dem Lande Baden

Pforzheim, 11. Juni. (Die Tat eines Rohlings.) Freitag nachmittag tummelten am Enzflüßchen einige kleine Kinder im Gras. Plötzlich erschien ein Mann, tief Drohungen gegen die Kinder aus und forderte sie auf, das Ufer sofort zu verlassen, da er Pächter des Wiesensüdes sei. Als die Kinder sich nach seiner Ansicht nicht rasch genug davon machten, ergriß er ein etwa fünfjähriges Mädchen und warf es in die Enz. Glücklicherweise konnte das Kind sich sogleich aus dem flachen Wasser herausarbeiten und kam mit triefenden Kleidern ans Ufer. Einige Personen, die den Vorfall bemerkt hatten, wandten sich in größter Er-

Bekehr des Stabschefs Köhm

München, 11. Juni. Stabschef Köhm erläßt folgenden Befehl:

Ich habe mich entschlossen, dem Rat meiner Ärzte zu folgen und meine in den letzten Wochen durch eine schmerzhafteste Nervenerkrankung stark angegriffenen Körperkräfte durch einen Kurgebrauch voll wieder herzustellen. Meine Stellvertretung übernimmt der Chef des Führungsamtes, Obergruppenführer von Kraucher.

Das Jahr 1934 wird die Vollkraft aller Kämpfer der SA erheischen. Ich empfehle daher allen SA-Führern, gleichfalls schon im Juni mit der Verteilung des Urlaubes zu beginnen. Insbesondere sollen jene SA-Führer und -Männer, die im Juli dienstlich erreichbar sein müssen, im Juni berückichtigt werden. Es wird daher der Monat Juni für einen bemessenen Teil der SA-Führer und -Männer, der Monat Juli für die Masse der SA die Zeit voller Ausspannung und Erholung sein.

Ich erwarte, daß dann am 1. August die SA wieder voll ausgeruht und gekräftigt bereitsteht, um ihren ehrenvollen Aufgaben zu dienen, die Volk und Vaterland in ihr erwarten dürfen. Wenn die Feinde der SA sich in der Hoffnung wiegen, die SA werde aus ihrem Urlaub nicht mehr oder nur zum Teil wieder einrücken, so wollen wir ihnen diese kurze Hoffnungsfreude lassen. Sie werden zu der Zeit und in der Form, in der es notwendig erscheint, darauf die gebührende Antwort erhalten.

Die SA ist und bleibt das Schicksal Deutschlands.
Der Stabschef: Köhm.

Die deutsche Himalaya-Expedition

Berlin, 11. Juni. Dem brachtlosen Dienst, dem Nachrichtendienst des Deutschen Rundfunks, ist am Sonnabend ein neuer Bericht von der deutschen Himalaya-Expedition zugegangen. Der Leiter meldet den

Beginn des eigentlichen Angriffs auf den Nanga Parbat. Nachdem alle Lager im endgültigen Hauptlager in 8000 Meter Höhe eingetroffen waren, wurde ohne einen Rainstag mit dem Angriff auf den Nanga Parbat begonnen. Am 27. Mai errichteten Bestold, Wieland und Müller Ritter das Lager I in 4000 Meter Höhe auf dem Rakiot-Gletscher. Die Eis- und Schneeverhältnisse waren günstig, so daß sofort der Vorstoß nach Lager IV beschloßen wurde. Dieses Lager soll auf der obersten Stufe des Rakiot-Gletschers in 5800 Meter Höhe angelegt werden. Am 30. Mai erreichten Albenbrenner, Schneider, Bestold und Drechsel mit 24 Trägern das Lager I. Am 31. Mai brachen dann Bestold, Müller Ritter, der Expeditionsarzt Dr. Bernard sowie Kapitän Sangster, einer der englischen Begleitoffiziere, ebenfalls nach Lager IV auf. Am 1. Juni folgten Werkl und Wieland mit Kapitän Friess, dem treuen englischen Expeditionskameraden von vor zwei Jahren.

Der Angriff auf den noch niemals erklimmen Nanga Parbat wird unter möglicher Ausnutzung der gegenwärtigen Schönwetterlage unternommen, und zwar mit 30 Darjeeling-Deuten und 40 Hochträgern. Die Verbindung zwischen der Spitzengruppe der deutschen Himalaya-Expedition und dem Hauptlager wird durch einen Kurzwellen Sender aufrecht erhalten. Durch diesen Kurzwellen Sender werden auch die Berichte der Expedition für den Deutschen Rundfunk-Nachrichtendienst übermittelt. Sie werden mit Hilfe des kleinen Senders zum Hauptlager gegeben. Dort freilich muß eine weniger moderne Beförderungsart eintreten. Vom Hauptlager werden die Berichte nämlich durch einen Postknechtläufer in viertägigem Marsch über drei Himalaya-Gebirgskämme von 3-4000 Meter Höhe nach Afor geschickt, von wo sie durch Kabel nach Deutschland gehen. Dieser Botendienst ist stets dadurch gefährdet, daß der Bote den Oberlauf des Indus bei Taltche übersteigen muß. Das geht nur bei günstigem Wetter.

Die SA im Kampf gegen die Reaktion

Kiel, 11. Juni. Das Signal zum Angriff der Hitlerjugend gegen Wiesmachers, Nörgler und Reaktionäre gab am Freitagabend der Leiter der Pressestelle der Reichsjugendführung, Gebietsführer Staabe, in drei Massenverammlungen der H.J., von denen eine in Lübeck und zwei in Kiel stattfanden.

Gebietsführer Staabe führte u. a. aus: Noch niemand habe behauptet, daß es nach dem 30. Januar 1933 nur noch Nationalsozialisten gebe, im Gegenteil, man sei sich vollkommen darüber im Klaren, daß nach dem 30. Januar 1933 vor Millionen deutscher Volksgenossen die Forderung trat, ihre bisherige politische Weltanschauung zu ändern und eine politische Richtung plöblich aufzugeben, der sie vielleicht Generationen hindurch angehört hatten. Dies sei aber notwendig gewesen. Denn eine solche Aufgabe unterliege dem Befehl der Revolution, und wer sich diesem Befehl nicht füge, sei ein Reaktor.

Man müsse sich nun fragen, welche Arten von Reaktorären es überhaupt gebe. Es seien zwei Gruppen in Erscheinung getreten: Jener Typ des Reaktorärs, der dem Marxismus seit Jahrzehnten verchworen gewesen sei und heute als Emigrant vom Auslande her

seine Giftspritze auf das deutsche Volk schleudere.

Es lohne sich nicht, mit diesem verhältnismäßig kleinen Kreis sich länger zu befassen. Man müsse aber feststellen, daß die Reaktionäre um so mehr in den Kreisen des deutschen Bürgertums verbreitet seien, die noch vor dem 30. Januar der Meinung waren, man könne den Nationalsozialismus dadurch überwinden, daß man in Deutschland jene Verhältnisse aufrichte, die es heute in Oesterreich gebe. Man kenne diesen Typ des Reaktorärs, Wiesmachers und Nörglers, der aus dem Lager des Bürgertums komme, nicht erst seit heute. Soweit man in die deutsche Vergangenheit zurückblicken könne, sei der reaktionäre Typ vorhanden gewesen.

Diesen reaktionären Wiesmachern und Nörglern müsse man bis zur reflexlosen Vernichtung den Kampf ansagen.

(Stürmischer Beifall.) Sie seien es, die wieder einen Staat haben möchten, in dem ihre Gesellschaftsklasse nur durch Hautstücken ginge, die ein rundes Schild trügen: „Ausgang für Herrschaften“.

Sie wollten einen Staat haben, in dem der deutsche Arbeiter ausgebeutet werde, in dem das Monopol und nicht der Charakter des Menschen entscheide, u. darum müsse diesen Erscheinungen bis zur Ausrottung des letzten Wiesmachers der Kampf angesagt werden.

In scharfen Worten wandte sich Gebietsführer Staabe sodann gegen den für die Hitlerjugend aufs äußerste beleidigenden Artikel der Stahlhelmszeitung, der ihn kürzlich zur Abrechnung herausgefordert hat. Der Angriff auf die deutsche Jugend hat die Möglichkeit gegeben, einmal abzurechnen. Wir fühlen uns einig mit jedem ehrlichen Deutschen, sagte der Redner, der heute in der Regierung Adolf Hitler die Rettung sieht.

Da es eine andere Rettung überhaupt nicht gibt, ist alles Wiesmachen und Nörgeln nicht nur zwecklos, sondern Landesverrat.

Die deutsche Jugend hat die Aufgabe, in die erste Reihe des Kampfes gegen reaktionäre Wiesmacher und Nörgler zu treten, denn es geht hier letzten Endes um die Erhaltung der deutschen Jugend. Die Jugend muß die große Pflicht übernehmen, gegen die Mederer und Nörgler das ganze Volk aufzurufen, gegen die heute noch eingebildete Menschen herumlaufen, so muß ihnen einmal eine schweißige Arbeiterfaust unter die Nase gehalten werden, damit auch sie wissen, was es heißt, deutscher Arbeiter zu sein. Gewiß wird es auch noch in den nächsten Jahren vereinzelt Wiesmacher geben, aber der Tag wird kommen, wo diese Wiesmacher verkommen werden vor den Taten des Nationalsozialismus, wo sie erkennen, daß mit dieser Bewegung der deutsche Mensch wieder ein freier Mensch geworden ist. Deshalb, Volksgenossen, angetreten gegen die Wiesmacher und Mederer: „Die Reaktion stirbt, damit die nationalsozialistische Revolution lebe!“

regung gegen den rohen Täter, dessen Name — es ist der Händler Albert Eisenmann — festgestellt werden konnte. Er wurde noch abends von der Polizei festgenommen.

Bom Felzberg, 11. Juni. (Die Felzbergmutter gestorben.) Am Samstag ist im Alter von 83 Jahren die in Wanderreisen unter dem Namen „Felzbergmutter“ bekannte Frau Fanny Mayer vom Felzberger Hof verstorben. Mit ihr ist eine Frau dahingegangen, die ein großes Stück Felzberggeschichte verkörperte. Harte, arbeitsreiche Jahre verlebte sie auf dem Felzberg mit ihrem Bruder, dem sie eine treue Stütze war. Ihr Wahlspruch war: Aushalten und Haushalten. Ueber ein Menschenalter betreute sie mit mütterlicher Sorge ihre Gäste und bekümmerte bis in ihr hohes Alter hinein ein lebhaftes Interesse für den Betrieb. Sie war eine echte Schwarzwälderin, die dem Felzberg, der Heimat und dem Volkstum die Treue hielt in guten und schweren Tagen.

Der Verband Bad. Kreditgenossenschaften tagt

Der Verband der Badischen Kreditgenossenschaften hält heute und morgen seinen 4. Verbandstag im kleinen Festhallsaal in Karlsruhe ab. Der Verband der Badischen Kreditgenossenschaften ist im Jahre 1929 aus dem seit 62 Jahren bestehenden Verband der oberbadischen Kreditgenossenschaften hervorgegangen. Diese Genossenschaften Schulze-Deitschinger Art betreuen alle schaffenden Stände und legen sich mit ihren rund 67 000 Mitgliedern aus allen Berufsgruppen zusammen. Nach der Zwischenbilanz per 30. April 1934 betragt die Bilanzsumme der 98 Genossenschaften 124 142 000 Reichsmark und hat sich seit Ende des Jahres 1933 um ca. 4 Millionen erhöht. Aus dieser und den ihr entsprechenden Zahlen erhellt die große Bedeutung des Verbandes für die heimische Wirtschaft.

Sängertag in Offenburg

Offenburg, 11. Juni. Am Sonntag fand hier der Erste Kreis-Sängertag des Sängerkreises Offenburg statt, zu dem etwa 3000 Sänger aus den Amtsbezirken Offenburg, Lahr und den früheren Amtsbezirken Gengenbach und Ettenheim erschienen waren. Vom Balkon des Bezirksamtes begrüßte der Kreisführer der NSDFB und Derbürgermeister Dr. Nombach mit herzlichen Worten die Teilnehmer. Er gab dabei seine Auffassung Ausdruck, daß die Zusammenfassung des Volkes zum Nationalsozialismus nicht begründet sei in der Befundung patriotischer Begeisterung, sondern in der Bedeutung des echten Nationalsozialismus: den Einsatz eines jeden Einzelnen für die Gesamtheit. In der Person des Führers des deutschen Volkes liege die Gewähr, daß das deutsche Volk aus seiner Zerissenheit ermasche und zum Gemeinamen sich finde. Nach der Kundgebung, die noch eine weitere Reihe von Ansprachen brachte, fand eine Kranzniederlegung am Denkmal der 170er statt, wobei die 3000 Sänger das Lied vom guten Kameraden sangen. Daran schloß sich der Vortrag einer Reihe von Chören an. Die Vorträge wurden mit trefflicher Wirkung gefungen. Der Kreisführer schloß die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache und mit Dankesworten an die Sänger.

ETTLINGEN, den 9, Juni 1934.

" M U T T E R u n d K I N D "

" Diese ewige Bettelei ! Das geht doch zu weit, was einem heute alles zugemutet wird ! " Denkst vielleicht auch du so ? Gemach, mein Freund ! Stand nicht der Bolschewismus schon auf der Schwelle zur Machtergreifung ? Meinst du, dass es dir heute besser ginge, wenn der Nationalsozialismus nicht an's Ruder gekommen wäre ? Hätte dann irgend sonst eine Macht den Bolschewismus aufzuhalten vermocht ? Oder wäre da nicht namenloses Elend über uns hereingebrochen ?

Aber wir wollen dich nicht durch diese negativen Schauergeschichten - so berechtigt und gut ihre Vergegenwärtigung sein mag - nur zu einem gezwungenen Einfügen in die neue Staatsordnung nötigen; nein, wir möchten dich zu einer freudigen Bejahung des neuen Staates und zur frohen Mitarbeit am Aufbau einer neuen und besseren Lebensordnung unseres Volkes hinführen.

Der Nationalsozialismus ist so sehr im Leben unseres Volkes verwurzelt, dass er wachstümllich den deutschen organischen Sozialismus gestalten muss. Er denkt nicht an eine Sozialisierung des Privateigentums; dagegen verlangt er weitgehenste Sozialisierung unseres völk. Lebensgutes. Ein Volk, dessen Lebenswille nicht in die ferne Zukunft reicht, verliert sein Daseinsrecht auch für die Gegenwart. Dieser in die Zukunft weisende Lebenswille ist in unserm Volke in den letzten drei Jahrzehnten so sehr durch das liberalistische, nur auf das eigene Wohlergehen des Einzelnen gerichtete Denken überwuchert und zurückgedrängt worden, dass unsere Biologische Volksbilanz dieses Zeitabschnittes ein Defizit von 10 - 15 Millionen nichtgeborener Kinder aufweist. Lediglich den durch die grossen Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft weit zurückgedrängten Sterblichkeitsziffern ist es zuzuschreiben, dass dieser kolossale Geburtenausfall auf kurze Zeit noch verdeckt ist. Keine Wissenschaft aber könnte - wenn die Dinge so weiter gingen - das Geringste daran ändern, dass wir in 25-30 Jahren nur noch ein Volk von etwa 50 Millionen wären, während Polen nach dieser Zeit etwa 55-60 Millionen zählen wird.

Dass es vor allem diesen individualistischen Geist des völkischen Selbstmordes zu überwinden gilt, ist höchstes Gebot der Nationalsozialistischen Regierung. Dass sie aber auch die materiellen Hemmungen des Fortpflanzungswillens nach bester Möglichkeit aus dem Wege zu räumen sucht, ist eine Selbstverständlichkeit.

Diese obersten auf die Zukunft unseres Volkes gerichteten Pflichten auf das gesamte Volk zu übertragen, das ist der Sinn unserer Sozialisierung. Diese Sozialisierung des völkischen Lebensgutes findet ihre Verankerung in der gesamten Gesetzgebung. Sie kommt aber weiter zum Ausdruck in den vielen und immer wieder verlangten freiwilligen Opfern und Spenden; diese müssen ihr Bahnbrecher sein.

Wenn der R.d.K. (Reichsbund der Kinderreichen) der besondere ideelle Träger dieses Sozialisierungsgedankens zu sein hat, so ist die N.S. - V o l k s w o h l f a h r t dazu berufen seine grossen praktischen Aufgaben zur Durchführung zu bringen.
Das Hilfswerk

" M U T T E R und K I N D "

bildet das Herzstück dieser Arbeit. Darum haben wir ein besonderes Recht und dürfen wir nicht müde werden, bis zum letzten Volksgenossen für die Mitgliedschaft der N. S. V. zu werben und immer neue Anforderungen an die Opferwilligkeit des Einzelnen zu stellen. In diesem Sinne bitten wir unsere ganze Sammeltätigkeit aufzufassen, insbesondere unsere Werbung für eine laufende Sonderspende für " MUTTER und KIND ", die Werbung von Freistellen für die Kinderlandverschickung und die am 16. und 17. Juni stattfindende Strassen- und Haussammlung für die Müttererholung.

Weil es sich bei dieser N. S. V. - Arbeit um das praktische Anpacken und Durchführen der tiefsten Lebensaufgaben unseres Volkes handelt, darum ist der immer wieder gegen dieselbe auftretende, offene und geheime Widerstand um so bedauerlicher und unverständlicher. Er ist zugleich aber auch sinn- und zwecklos, da der sich selbst gefundene Lebenswille unseres Volkes auch mit diesen noch vorhandenen dunklen Mächten fertig werden wird. Im letzten Grunde widersetzen sie sich nicht nur dem Einreissen der Schranken gegen die völkisch orientierte christliche Nächstenliebe, sondern auch gegen die Lebensordnung und Lebensgesetze unseres Schöpfers; darum sprechen sie sich selbst ihr Urteil.

Ortsamtsleiter .

Aus Ettlingen-Stadt und Land

Deutsche Gedenktag

„Verachtet Gott nicht, liebe Teut!,
Und strebet nach Gerechtigkeit.“
Nollenhagen.

Montag, 11. Juni 1934.

1920 Der österreichische Außenminister Graf Julius Andrássy in Wien gest. (geb. 1860).
1866 Kriegserklärung Österreichs an Preußen.
1864 Der Komponist Richard Strauß in München geb.
1859 Der österreichische Staatsmann Fürst v. Metternich gest. (geb. 1773).

Vom Sonntag des Roten Kreuzes

Am gestrigen 10. Juni wurde wie im ganzen deutschen Reich auch im Bezirk Ettlingen zugunsten des Roten Kreuzes gesammelt. Das Ergebnis war ein für den hohen Zweck des Roten Kreuzes, „zu helfen, wo Menschen in Not sind“ entsprechend sehr Gutes was mit Dankbarkeit bei der Führung wie auch bei allen im Roten Kreuz eingereichten Personen als Anerkennung für ihre uneigennütige Tätigkeit empfunden wird. Nach Abzug der Unkosten dürfte mit einem Gesamt-Ergebnis von 1200.— bis 1300.— Reichsmark zu rechnen sein. Davon sind 10 v. H. an das deutsche Rote Kreuz abzuführen, während der Restbetrag an die hiesigen Organisationen vom Roten Kreuz hälftig geteilt wird. Schon am Samstag begann die Haus- und Hof-Sammlung der Frauen und Helferinnen vom Roten Kreuz wie auch der Sanitäter mittels Listen. Die Sammelnden fanden gute Aufnahme in den Häusern und Stuben. Manger Groschen wurde mit der Bemerkung gerne gegeben: „Fürs Rote Kreuz und die Sanitätskolonne haben wir etwas übrig!“ Am Sonntag in der Frühe erklang Choralmusik vom Rathaussturm. Der Bläserchor des Musikvereins eröffnete den Tag mit feierlicher Weise. Die getragenen Töne griffen wie die helfende Hand des Roten Kreuzes über alle Giebel der Stadt hinweg, Hoffnung und Frieden in die Häuser tragend, wie das Rote Kreuz das überall eintritt, wo seine Hilfe gebraucht wird. Gerne wurde auch die Strahensammlung unterstützt und als Ausweis die Glasplakette mit dem Roten Kreuz oder Ballons, Fähnchen, Rosenketten, illustrierte Zeitungen in Empfang genommen. Viele Wenig gaben auch hier eine Summe. Das Rote Kreuz, das die Empfehlung des Herrn Reichspräsidenten und Reichskanzlers mit auf den Weg bekommen hatte, stellt sich dem Vaterlande und der Regierung jederzeit zur Verfügung, wendet diese Gaben alle wieder den leidenden Schweltern und Brüdern zu und erweist mit ihnen viel Gutes. Es bedarf ihrer, um stets gerüstet zu sein für die Not.

Der Tag war wieder mit wunderbar schönem Wetter ausgestattet. Ein starker Verkehr belebte die Straßen; Automobile, Kraftwagen und -räder strebten in Eile hinaus ins Grüne oder zu Tagungen, die ringsum stattfanden. Im Zeichen der Verkehrswende steht vor der Schillerstraße an der starkbefahrenen Autostraße ein gelungener Aufbau, der das Publikum für die Beachtung der Verkehrsregeln interessiert.

In der Herz-Jesu-Kirche predigte gestern am Patroziniumsfest in sämtlichen Gottesdiensten Herr Vater Unser nachzukommen einer Sammlung für seine Diaspora-Gemeinde in der Provinz Sachsen.

Von einem Auto angefahren. Heute nacht vor 12 Uhr wurde bei der Wirtschaft „zum Dammertod“ ein Polizeiwachmeister von einem Stuttgarter Privatwagen angefahren und verletzt. Er mußte mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus verbracht werden. Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

Am kommenden Mittwoch findet der Ettlinger Kindvieh- und Pferdemarkt statt. Interessenten seien hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

K. Ettlingenweiler, 11. Juni. (Fahnenweihe.) Bei solch schönem Wetter, wie es in den letzten drei Monaten zur Mode geworden ist, fand in Ettlingenweiler am gestrigen Sonntag unter Leitung des verdienstvollen Vorstandes Wipfler die Einweihung der neuen Fahne des Kriegere- und Militärvereins statt, nachdem die alte Fahne, die erste, weit über 60 Jahre den Vereinskameraden vorangeflattert war. Schon am Samstagabend fand das Fest durch einen Umzug mit anschließendem gemütlichen Beisammensein auf dem Festplatze seine Eröffnung. Der Sonntag begann mit einem Festgottesdienst, gehalten von H. S. Defau Frion. Am Nachmittag hatten die Festgeber durch die Militärvereine und Einwohner der umliegenden Dörfer großen Zuzug erhalten, der sich schließlich mit vielen Fahnen in Gestalt eines langen, prächtigen Festzuges durch den Ort nach dem Festplatze bewegte. Hier übergab Herr Gaußführer Brügger von Karlsruhe im Verlaufe seiner Rede die neue Fahne dem Vereinsführer und ließ Herrn Hauptlehrer a. D. Ludwig Walter und Herrn Tobias Daul für ihre 40jährige, und Herrn Otto Lumpy für seine 25jährige treue Mitgliedschaft die wohlverdiente Ehrung zuteil werden. Inzwischen entwickelte sich ein lebhaftes Festtreiben, von dem die „Schützgespenste“ Jugend nur mit großer Mühe entfernt gehalten werden konnte, das mit Unterstützung der Blasmusik bis spät in die Nacht seinen Fortgang nahm.

März, 11. Juni. Eine Beerdigungsfeier, wie sie unser Ort bisher noch nicht gekannt hatte, war die für Herrn Gendarmerieoberwachmeister F. Heppeler. Fast die ganze Bevölkerung nahm daran teil. Die Verabschiedung des Besamten kam auch in den vielen Nachrufen und Kranzsenden sichtbar zum Ausdruck, u. a. vom Landeskommissar, Bürgermeister, seinen Kameraden, von der Gendarmerie, der NSDAP, vom Gesangverein und Musikverein. Drei Ehrenmalen hallten über seinen Grabeshügel. Er ruhe in Frieden!

Schützt die Pflanzenwelt!

Mehr und mehr wird das Landschaftsbild durch die fortschreitende Kultur verändert. Unter solchen Eingriffen leiden Pflanzen und Tiere gleichermaßen. Wohl müht sich der Mensch, die Armut an Pflanzen, die hier und da mehr oder minder deutlich zu Tage tritt, durch Gartenanlagen wettzumachen.

Schädigt die Urbarmachung schon empfindlich die Pflanzenwelt, so erleidet sie auch durch die Sünden der einzelnen Menschen beträchtliche Verluste. Da werden ganze Sträucher von Blumen vom Frühjahr an bis in den Herbst hinein davon geschleppt, um nach kurzer Zeit wieder fortgeworfen zu werden. Die Menschen wissen nicht, daß viele Pflanzen geschädigt sind, um sie vor weiterem Rückgang oder gar gänzlicher Ausrottung zu bewahren. Wer sein Heim mit Blumen schmücken will, dem bietet sich dazu fast in jedem größeren Ort, in jedem Ort, der eine Gärtnerei aufweist, Gelegenheit. Es ist ja schließlich auch nichts dagegen einzunehmen, daß der einzelne ein Sträußchen Kornblumen oder anderer nicht geschützter Pflanzen pflückt. Eine Gefahr für unsere Flora bederht aber das Treiben gewerbmäßi-

Karl U h †

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben wurde Karl U h, Vorsteher des städtischen Meldeamtes Ettlingen nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nahezu 63 Jahren durch den Tod abberufen. Karl U h, eine in Stadt und Bezirk allseits geschätzte und bekannte Persönlichkeit, stammte aus einer achtbaren Ettlinger Bürgerfamilie. Am 25. 6. 1871 hier geboren, war Karl U h gleich seinem Vater bei der Fa. Gebr. Buhl im Papierfach tätig. Nach Beendigung seiner Militärzeit im 1. Badischen Leibregiment- und 4. Badischen Inf.-Regt. Nr. 112 trat Karl U h, nachdem er noch kurze Zeit bei seiner alten Firma tätig war, im Jahre 1896 in den Dienst der Stadtgemeinde Ettlingen. Nahezu vier Jahrzehnte war der Verblühene ein treuer, ehrlicher Beamter seiner Heimat und Vaterstadt. U h war zunächst im Polizeidienst tätig. Frühzeitig wurde man im Rufe der Stadt auf seine Tüchtigkeit und umfassenden Orts- und Personenkenntnisse aufmerksam. Und so wurde im Jahre 1906 die freigewordene Wachmeisterstelle Karl U h übertragen. Karl U h schuf aus der damals teilweise überalterten Polizei, in Zusammenarbeit mit seinem Vorgänger, Wachmeister A l i e n - b a c h, nach und nach eine wohlgeleitete junge Mannschaft, die der Stadt Ettlingen und ihrem Vetter alle Ehre machte. Während der harten Kriegsjahre lag auf Karl U h eine große Verantwortung, angefangen von den Tagen der Mobilisierung, den langen Jahren der Zwangsbevölkerung mit üblen Folgereisungen, wie auch dem für uns alle bitteren und schmerzlichen Ende des großen Ringens. Aber Karl U h stand seinen Mann, er hatte das Herz auf dem rechten Fleck. Unter der Initiative des Verstorbenen entstand das Einwohner-Meldeamt, eine Einrichtung, deren eine Stadt von der Größe Ettlingens bedurfte. Nach 25jähriger pflichttreuer Tätigkeit im Polizeidienst übernahm Karl U h das Meldeamt, das er mühselig einrichtete, ausbaute und weiterführte.

Verwachsen mit der Heimatsscholle, fand Karl U h aber auch in seinem privaten Leben noch Zeit, seine besondere Tatkraft und sein Augenmerk dem Ettlinger Nebbau zu widmen. Seinem zähen Willen und seiner beharrlichen Ausdauer ist es zu danken, daß heute dem Aufbau der Nebe auf unserem Nobberg wieder Geltung verschafft wurde. Seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen im Nebbau veranlaßten die Mitglieder des Nebevereins, eines der ältesten Vereine Ettlingens, ihm die Vorstandsstelle zu übertragen, die er stets zur allgemeinen Zufriedenheit der Vereinsmitglieder ausübte. Als alter Soldat war Karl U h auch Mitglied des Veteranenvereins, in dessen Vorstandstätigkeit er ebenfalls lange Jahre mit Treue und Hingabe tätig war. In seinem privaten Leben war Karl U h ein ruhiger, besonnener Bürger, ein bescheidener Sohn seiner Heimat, die er wie alle Ettlinger mit ganzem Herzen liebte, die Heimat und Scholle, die ihm über alles ging, mit der er verwurzelt und verwachsen war, ein Ettlinger von altem Schrot und Korn.

In den letzten Jahren war es um das körperliche Wohlbefinden von Karl U h nicht gut bestellt. Ein quälendes Leiden warf ihn oft auf das Krankenlager, erst im letzten Jahre suchte er durch eine mehrwöchige Kur in Mergentheim Vnderung seines Leidens, leider blieb er erfolglos. Mehr und mehr verschlechterte sich der Zustand, so daß U h sich vor einigen Tagen auf ärztliches Anraten einer schweren Operation im Neuen Vinzminis-Krankenhaus in Karlsruhe unterzog, deren Anforderungen der geschwächte Körper aber nicht standhalten konnte. Karl U h verschied in der Nacht zum Sonntag; der Herr über Leben und Tod hat den treuen Sohn der kath. Kirche zu sich in ein Besseres Jenseits genommen. Gerne hätte man Karl U h einen heiteren und sonnigen Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen nach so langer aufopfernder pflichttreuer Dienstzeit gegönnt, leider war es anders bestimmt. Den Angehörigen wendet sich unsere herzlichste Anteilnahme zu. **Da aber, lieber Kamerad Karl U h, ruhe in Frieden. Dein Andenken wird in Ehren gehalten.** R. St.

ger Händler, die die verschiedensten Blumen, darunter seltene, in größeren Mengen zum Kauf anbieten. Das hat den natürlichen Beständen bevorzugter Arten in vielen Gegenden bereits schweren Schaden zugefügt. Solchen Umzug muß aber ganz entschieden entgegengetreten werden. Und schließlich sollte sich auch Jedermann, dem unsere heimische Scholle etwas gilt, die Belehrung der Jugend angelegen sein lassen. Die Belehrung durch Elternhaus und Schule vermag viel anzurichten, namentlich dann, wenn dabei auf das Leben der Pflanzen und den Rückgang einzelner Arten in geeigneter Weise eingegangen wird. Mut und Boden — das ist ein Begriff, der ohne Heimatstolz nicht denkbar ist. Und zum Heimatstolz gehört der Schutz von Pflanze und Tier.

Wie wir uns der Kritik erwehren und das Vertrauen zur Führung der Nation nicht erschüttern lassen, wollen wir auch unsererseits alles tun, um dieses Vertrauen zu befestigen. Adolf Hitler.

Meine Mitarbeiterin — die Hausgehilfin

Immer sind bisher im Haushalt die sozialen Gegensätze am stärksten hervorgetreten. Und manche Hausfrau, die geldlich ganz gut in der Lage wäre, eine Hausgehilfin zu sich zu nehmen, sah resigniert davon ab, entweder weil ihr jede Erziehungsarbeit verlorene Liebesmühe dünkte oder weil sie vielleicht zu bequem war, ihrem Mädchen Lehrerin, Vorbild und Führerin zu sein. Die jungen Mädchen zogen die Folgerungen daraus und gingen in die Fabrik. Diese gegenseitigen Vorurteile gilt es heute zu überwinden. Zuerst einmal sollte — nach einem aus Kreisen der Deutschen Arbeitsfront kommenden Vorschlag — im Haushalt eine genaue Arbeitseinteilung vorgenommen werden. Es geht nicht an, daß, wie aus einer Fülle von Hausgehilfinnenbriefen hervorgeht, die jungen Mädchen im Durchschnitt etwa 15 Stunden täglich arbeiten müssen. Das ist niemals mit den besonders gelagerten Verhältnissen irgend eines Haushaltes zu entschuldigen, d. h. vielmehr ohne Plan zu arbeiten.

Man versuche es einmal, die Hausgehilfin zu seiner Mitarbeiterin zu machen, man bespreche die Arbeiten mit ihr und die Methoden ihrer Arbeit, man stelle auf mehrere Tage im Voraus einen Arbeitsplan auf, so daß sich auch das Mädchen seine Ruhepausen einteilen kann. Es läßt sich vom einmaligen Einkauf am Tage angefangen, so vieles vereinfachen, wenn man nur den Haushalt mit neuen Augen auf diese Lösung hin untersucht.

Geben wir uns einmal die Mühe, alle Vorurteile vom Standpunkt der neuen Weltanschauung aus zu betrachten, dann werden die Vorurteile in keinem Verhältnis zum aufgewandten Lohn stehen. Dann wird es wieder möglich sein, Gerechtigkeit zu pflegen, abends ein Buch zu lesen oder ins Theater zu gehen, ohne daß die Hausfrau über allzu große Belastung zu klagen braucht. Auf der anderen Seite be-

steht auch mehr Entgegenkommen als früher. Nach den gemachten Erfahrungen müßte es daher mit einigem guten Willen möglich sein, auf neuer Grundlage eine produktive Zusammenarbeit aufzubauen, den Geist einer neuen Kameradschaft auch in den Haushalt zu verpflanzen. Denn auch das junge Mädchen hat in der Fabrik nicht das erwartete Glück gefunden.

Beerenernte — Heuernte

Die Heidelbeerernte hat in den unteren Gebirgslagen jetzt eingesetzt. Bis hinauf zur 400-Meter-Grenze reifen jetzt nacheinander die Heidelbeeren und täglich ziehen schon Hunderte von großen und kleinen Heidelbeerjuchern in die Wälder, um diese köstlichen blauen Beeren einzuharsten. Zwar litten auch die Heidelbeeren etwas unter der bis vor wenigen Tagen herrschenden Trockenheit, noch nicht in dem Umfange, wie man allgemein angenommen hatte. Die Heidelbeerernte fällt diesen Sommer gut aus und zwar allgemein gut. Auch in höheren Gebirgslagen, wo die Heidelbeeren erst bis Ende Juni und Anfang Juli reifen, ist ein sehr schöner Bestand festzustellen. Die Himbeeren und Brombeeren sind jetzt in der Blüte, z. T. ist sie schon vorbei. Der warme Regen der letzten Tage und der Sonnenschein kommen diesen Beeren sehr zugute, so daß auch hier mit einer guten Ausbeute gerechnet werden darf, so über die Monate Juni und Juli hinweg zum Sonnenschein hin und wieder auch Regen kommt.

Mit der Heuernte im Schwarzwald wird heurigen Jahres etwas früher wie sonst begonnen. Der frühe Beginn der Heuernte ist bedingt durch die Trockenheit, die geberricht hat. Die Heuernte ist in einigen Orten voll im Gange, andererseits z. T. schon beendet. Allgemein hört man, daß der Regen der letzten Tage dem Futterwachstum noch etwas zugute kam und daß sich die Bodenansäuerung für den zweiten Schnitt günstig auswirken werde.

Letzte Nachrichten

Andermatt: Am Südhang des 3307 m hohen selten bestiegene Gletscherhorns im Kanton Uri stürzten am Sonntag drei Schweizer Bergsteiger ab. Eine Rettungskolonne ist unterwegs, doch besteht wenig Hoffnung, die Verunglückten noch lebend zu bergen.

Washington: 16 Mitglieder des Ausschusses der Stahlgewerkschaften richteten einen offenen Brief an Präsident Roosevelt, in dem u. a. erklärt wird, daß die Gewerkschaftsvertreter noch am Sonntag die Heimreise antreten würden, um zu handeln und den Generalkrieg vorzubereiten.

Zuchtbare Familientragödie in Augsburg

Augsburg, 10. Juni. Am Freitag früh wurden in einer Wohnung an der Volkshausstraße die verheiratete Weberin Marie Maurer und ihre drei Söhne mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Alle lagen noch in ihren Betten. Ein Stück des Gasrohres war entfernt worden. Man nimmt an, daß Johann Maurer, der mit seiner Frau in Scheidung lebte und seit etwa 14 Tagen wieder bei seiner Mutter wohnte, Selbstmord verübte wollte und dabei die ganze Familie in den Tod führte.

Drei Bergleute verschüttet

Berlin, 11. Juni. Auf der Zeche Ewald 12 in Berten wurden, wie erst jetzt bekannt wird, am Donnerstagabend drei Bergleute durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Einer der Verschütteten konnte noch am gleichen Abend lebend geborgen werden. Erst am Freitagabend gelang es der Rettungskolonne die Leiche eines der beiden noch Verschütteten zu bergen. Man hofft, auch das letzte Opfer dieses Grubenunglücks bald zu Tage bringen zu können.

Errichtung einer Fachschaft des Deutschen Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhandels

Berlin, 10. Juni. Der Präsident der Reichspressekammer hat die Fachschaft des Deutschen Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhandels in der Reichspressekammer errichtet und Herrn Walter Steinhäuser, Frankfurt a. M., mit der Geschäftsführung der Fachschaft betraut. Für die Anmeldung bei der Fachschaft kommen alle Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhändler in Frage, die einen Kiosk oder festen Stand haben. Die Mitgliedschaft bei der Fachschaft ist auf Grund von § 4 der Ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I, S. 797) Voraussetzung für die weitere Berufsausübung sämtlicher für die Fachschaft anmeldepflichtigen Einzelhändler. Die bisher bestehenden Organisationen des Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhandels werden nicht als Fachverbände oder Fachschaften in die Reichspressekammer aufgenommen. Die Zugehörigkeit zu diesen Organisationen entbindet nicht von der Verpflichtung zur Anmeldung bei der Fachschaft des Deutschen Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhandels. Die Anmeldungen für die Fachschaft sind bis zum 30. Juni 1934 an folgende Adresse zu richten: Fachschaft des Deutschen Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhandels, Frankfurt a. M., Gau-Presseamt, Adolf Hitler-Haus. Für die Eingliederung aller anderen Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhändler ist der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands (RAGD) zuständig.

Seibelberg, 10. Juni. (Wermitt.) Der Dekorationsmaler Hans Volk, der im 58. Lebensjahr steht, hat sich am Montagabend in frankhaftem Zustand von seiner Wohnung entfernt und wird seither vermißt.

Handels-Nachrichten

Obstmarkt Bischweier am 10. Juni. Kirschen 10—18 Pfg. Erdbeeren 25—27 Pfg. Marktverkauf lebhaft, ausverkauft.
Spargelpreise vom 9. Juni 1934.
Schwefel: Zufuhr: 20—25 Ztr. Preise: 1. Sorte 20—30, 2. Sorte 10—15, 3. Sorte 8 Pfg. Marktverkauf: langsam.
Graben: Zufuhr: 30 Ztr. Preise: 1. Sorte 20, 2. Sorte 10, 3. Sorte 5 Pfg. Marktverkauf: lebhaft.
Eggenstein: Zufuhr: 2 Ztr. Preise: 30—35 Pfg. Marktverkauf: lebhaft.
Arielingen: Preise: 1. Sorte 30, 2. Sorte 20, 3. Sorte 10.

Schweinemarkt in Durlach am 9. Juni. Befahren mit 90 Läufer- und 168 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 60 Läufer und 118 Ferkel. Preis per Paar: Läufer 38—40 Mk., Ferkel 24—30 Mk.

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

Repräsentativspiele.

Gau Württemberg — Gau Brandenburg 3:2.
Gau Niederrhein — U.S.A.-Nationalmannschaft 2:2.
Städtelb. Karlsruhe — Saarmannschaft 2:1.
Kreis Spaichingen — Saarmannschaft 0:2.

Um den Aufstieg zur Gauliga.

Baden:
F.C. 08 Billingen — Germania Karlsruhe 0:1.
Württemberg:
Spvg. Troffingen — Spvrtv. Göppingen 1:4.

Bayern:
F.V. 1860 Fürth — Spvg. Weiden 1:0.
Victoria Aschaffenburg — Polizei München 1:5.
Südwest:
Saar 05 Saarbrücken — F.V. Dypau 4:2.

Bezirkssportspiele in Oberbaden.

Spfl. Freiburg — Spvg. Freiburg 5:4 (nach Verl.)
F.C. Singen — F.V. Offenburg 0:2.
F.C. Fahrna — Spfr. Freiburg 3:2.
Forsheim — Neuburgweiler 2:1.

Karlsdorf schlägt Billingen 1:0

In Billingen startete die eben erst mittelbadischer Meister gewordene Germania Karlsruhe zu den Aufstiegsspielen und holte sich durch einen überraschenden 1:0-Sieg gleich die Tabellen Spitze. Zwar hatten die Schwarzwälder vor zahlreichen Zuschauern das Pech, schon nach einer Viertelstunde ihren guten Verteidiger Biegger infolge Verletzung zu verlieren, aber trotzdem wäre dem Spielverlauf entsprechend ein Unentschieden die gerechtere Lösung gewesen. Fünf Minuten vor Spielschluss kam eine gute Flanke des Karlsrufer Rechtsaußen zum Halbrechten, dessen platzierter Schuß Erfolg hatte. Die Karlsrufer boten in Billingen eine sehr gute Leistung, besonders die technische Durchbildung der Mittelbadener war durchaus aufrechenstellend.

Germania Karlsruhe	1	1	0	0	6:0	2:0
F.C. 08 Mannheim	2	1	0	1	5:5	2:2
08 Billingen	3	1	0	2	5:6	2:4

Fußball

Am gestrigen Sonntag fanden in Forstheim-Dillweihenstein die diesjährigen bad. Fußballbezirksspiele statt.

Tbb. Baden — Tgb. Brötzingen	34:48
Tbb. Baden — M.T.B. Karlsruhe	34:52
Tbb. Baden — T.v. Bretten	40:41
T.B. Bretten — M.T.B. Karlsruhe	38:45
T.B. Bretten — Tgb. Brötzingen	23:55
M.T.B. Karlsruhe — Tgb. Brötzingen	28:52

Handball

Endspiele um die Deutsche Meisterschaft.

Männer:
Polizei Darmstadt — Spvg. Fürth 9:7 (5:4).
Frauen:
S.F.R. Mannheim — F.V. Gimsbühl 5:6 (0:4).

Italien Fußballweltmeister

Rom, 11. Juni. In einem überaus dramatischen Kampf gelang es gestern der italienischen Fußballmannschaft den Sieg in der Weltmeisterschaft zu erringen. Die Italiener schlugen die Tschechoslowaken nach Verlängerung um zweimal 15 Minuten mit 2:1.

Frankreich Sieger im Davis-Pokalspiel 3:2

Das besorgte von Cramm in hervorragender Weise. Er schlug den französischen Spitzenpieler Poussis in überlegenem Spiel 6:1, 6:0, 0:6, 6:4. Die Franzosen spendeten dem in Ueberform spielenden Deutschen, der schnell ein Freund der Pariser geworden ist, begeistert Beifall.

Fiebler Kunstflugweltmeister

Paris, 11. Juni. Der internationale Kunstflugwettbewerb um die Weltmeisterschaft endete am Sonntag mit dem Siege des deutschen Kunstflugmeisters Gerhard Fiebler, der sich mit 645,5 Punkten vor dem Franzosen Detroyat mit 622,9 Punkten und dem Deutschen Algelis mit 597,6 Punkten den ersten Platz sicherte.

Neue Rekorde beim 2. Felsbergrennen in Saarlouis

Stad auf Auto-Union fuhr Tagesbestzeit — N.E.U.-Siege in den Motorrad-Solo- und Beiwagenklassen.

(Sonderbericht.)
Unter der Leitung des Deutschen Automobil-Club Gau Saar kam gestern bei Saarlouis auf einer 8 Km. langen, sehr schnellen Flach- und Bergstrecke das 2. Felsbergrennen zur Durchführung, das sich durch die Teilnahme zahlreicher prominenter deutscher Rennfahrer zu einer machtvollen Kundgebung für den deutschen Sport im Westen des Reiches gestaltete. Vor Abertausenden von Zuschauern fuhr bei Prachtwetter der deutsche Favorit Hans Stud auf seinem P-Wagen der Auto-Union erwartungsgemäß die schnellste Zeit des Tages mit der phantastischen Durchschnittsgeschwindigkeit von 139 Km./Std.; er überbot also den Vorjahresrekord auf dieser Strecke um rund 23 Km./Std. In der Klasse der kleinen Renn- und Sportwagen triumphierte einmal mehr der Berliner Kohlrusch auf M.G. Unter den Motorradfahrern der großen Soloklasse bis 1 Liter holten sich die N.E.U.-Leute Rüttgen-Erfelenz und Steinbach-Mannheim die ersten Plätze. In der Halbliterklasse war der Rheinländer Loof-Goodesberg auf Imperia mit 130 Km./Std. der schnellste Motorbewerber des Tages, und in der Beiwagenkategorie kam das Fabrikat N.E.U. und die deutsche Reifenmarke Continental, die auch von Stud, Rüttgen und Loof zum Sieg gebracht war,

durch den Rührberger Schumann zu einem weiteren, einbruchvollen Erfolg.

Beim 8. Hainbergrennen.

des N.E.U. und D.M.C. Gau Niederrhein am 10. Juni gemeinsam auf der bekannten Rennstrecke bei Göttingen zum Austrag gebracht und das durch eine Flaggenparade und den Aufmarsch von Ehrenführern eingeleitet wurde, fuhr der Hannoveraner Wiese auf Imperia als Sieger der Halbliterklasse mit einem Stundenmittel von 85 Km./Std. die Bestzeit des Tages, während in der Wagenkonkurrenz der Braunschweiger Hochmann auf Bugatti der Schnellste war.

Deutscher Reiterfest in Warchau

Nach dem Pech der deutschen Reiter in Rizza und Rom leuchtete ihnen nun in Warchau im „Preis der Nationen“ endlich wieder einmal die Sonne des Sieges. Die deutsche Equipe gewann den gewiß nicht leichten Wettbewerb mit 36 Fehlern überlegen vor Frankreich und Polen mit je 75 und den Briten mit 148½ Fehlern. 30.000 Menschen, darunter der Staatspräsident Mociński sowie zahlreiche Regierungsvertreter wohnten den reitlichen Kämpfen bei, obwohl zu gleicher Zeit auf der Warschauer Rennbahn große Pferderennen gelaufen wurden.

Bogen

Belgiens Amateurbögen siegen in Dortmund.

Belgiens Amateurbögen-Auswahlschiff, die sich zur Zeit auf einer Reise durch Westdeutschland befindet und am Freitag in Bochum von einer dortigen Städtestaffel mit 11:5 geschlagen wurde, trat am Sonnabend in Dortmund gegen eine dortige Städtestaffel an, in der allerdings der deutsche Meister Schmedes fehlte. Im Gegensatz zu Bochum kamen die Belgier zu einem verdienten 9:7-Sieg.

Kurze Sportnachrichten

Der Länderkampf der Studenten-Leichtathleten auf dem Berliner H.C.-Platz ergab am Sonntag einen Sieg von Deutschland mit 34½ Punkten vor Schweden mit 23½ Pkt. und Ungarn mit 17 und Polen mit 13 Punkten. Hans Heinz Sievert gewann allein vier Wettbewerbe, und zwar das Kugelstoßen mit 15,33 Meter, den Weitsprung mit 7,09 Meter, das Diskuswerfen mit 46,36 Meter und die 200 Meter in 22,8 Sekunden. Weimann warf den Speer 69,21 Meter. 5000 Zuschauer bildeten einen prächtigen Rahmen.

Das französische Derby wurde am Sonntag in Chantilly gelaufen. Sieger wurde Duplex (Friedgeland).

Das österreichische Derby in der Freudenau gewann Simplan unter Jockey Faulhaus.

Das Fußballspiel Württemberg-Brandenburg endete mit glücklichen 3:2 (3:2) Sieg der Schwaben, die zur Pause zwar schon mit dem späteren Endergebnis führten, aber diesen knappen Sieg nur mit viel Glück halten konnten.

Die Eishockey-Weltmeisterschaft 1935 wird durch den E.H.C. Davos veranstaltet, der jetzt für die Austragung des Turniers die Woche vom 19. bis 26. Februar 1935 bestimmt hat.

Statt besonderer Anzeige

Unerwartet aber wohl vorbereitet verschied gestern in Karlsruhe nach schwerem Leiden im 63. Lebensjahr mein lieber herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Utz

Verwaltungsoberssekretär

ETTLINGEN, 11. Juni 1934.

In tiefer Trauer:

Franziska Utz, geb. Schmitt
Hedwig Utz, nebst Enkelkind.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 1/6 Uhr in Ettlingen. - Bestunde heute abend 8 Uhr im Chöre der St. Martinskirche.

Verein der Rebleute E. V. Ettlingen

Todes-Anzeige.

Wir sehen unsere Mitglieder hiermit in Kenntnis, daß unser langjähriger Vorstand und Führer des Vereins

Herr Karl Utz

Meldeamtsvorsteher

am Sonntag nacht 1 Uhr von seinem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen aufrichtigen, ehrlichen Führer, einen sachmännischen Berater, der uns allen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Den Vereinsmitgliedern wird es zur Ehrenpflicht gemacht, die großen Verdienste unseres verstorbenen Führers dadurch zu beweisen, daß sie sich vollzählig bei der Beerdigung einfinden. Zusammenkunft am Friedhofeingang um 5.15 Uhr. Die Beerdigung findet morgen Dienstag 5.30 Uhr statt. Vereinszeichen sind anzulegen.

Ettlingen, den 11. Juni 1934.

Der Verwaltungsrat des Vereins der Rebleute.

Leeres
Mansardenzimmer
sofort zu mieten gesucht.
Näheres im Kurier.

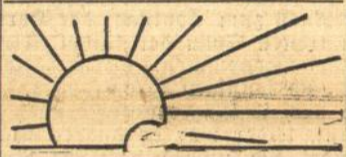
Verlangen Sie überall

Ihr Heimathblatt

la. Mastfleisch

(wie Ochsenfleisch)
Pfund 60 Pfennig
bei 2 Pfund 55 Pfg. das Pfund

empfehlen
A. Roesch, Leopoldstraße 46
Fernsprecher 1.



Sonnen-Brillen

von Mk. -30 bis zur feinsten Einzelanfertigung.

Zur Wanderung u. Geländeübung

Kompasse

größte Auswahl, billigste Preise

Optikermaler Uhrmachermeister

HAGEL

Ettlingen, Marktplatz
Modern eingerichtete Werkstätte im Hause.

Gesucht von pünktl. zahlend.
Miete auf 1. Oktober schöne

3-4 Z.-Wohnung

II. Stock, mögl. Nähe Knaben-
schule. Angeb. an den Verlag
unter Nr. 116.

Zu verkaufen:

1 Radio Nebenschl., 4 Röhren
Marke Nora Mk. 60.-

1 Photographenapparat
9/12 Rodenstock Mk. 25.-

Karlsruhe, Bismarckstr. 27, 4. St.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung:

Wir haben die frühere **Deubel'sche Sägemühle** übernommen und empfehlen:

Schnittware

in allen gangbaren Abmessungen, wie Bauholz, Bretter
Rahmen, Latten, Schwarten, sowie Sägemehl u. Brennholz.

Müller & Sohn

Sägewerk und Holzhandlung, Ettlingen

Statt Karten

Ihre Vermählung zeigen an

Reinhard Zschernitz Erna Zschernitz

geb. Hilpert

Ettlingen, 9. Juni 1934.

Arbeitsvergebung.

Die Dachdecker-, Zimmermanns-, Blechner- u. Anstreich-
arbeiten an dem Turm der St. Martinskirche zu Ettlingen
werden vergeben. Die Angebote sind am Dienstag und
Mittwoch in dieser Woche zwischen 11 und 12 Uhr auf der
katholischen Kirchenfeuerkasse (Mesnerhaus Kirchenplatz)
1. Stock abzuholen und schriftlich einzureichen bis Dienstag,
19. Juni abends 6 Uhr an die katholische Kirchenfeuerkasse
Ettlingen (Mesnerhaus Kirchenplatz).

Der katholische Stiftungsrat Ettlingen

Bekanntmachung.

Der Bezirksbeauftragte für das landwirtschaftliche Markt-
wesen im Wirtschaftsbezirk Baden-Pfalz hat unter dem 28. Mai
1934 zur Regelung des Eiermarktes eine 2. Anordnung er-
lassen, die an der Verkündungstafel des Rathauses ange-
schlagen ist. Auf diese Anordnung werden die Beteiligten
zur Beachtung besonders hingewiesen.

Ettlingen, den 8. Juni 1934.

Der Bürgermeister.

Familien-Drucksachen

werden schnellstens angefertigt in der

Buch- und Steindruckerei R. Barth, Ettlingen